

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 205 Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 21. August 1941 81. Jahrgang

Massengräber der Sowjets

Katastrophale Verluste der in der Südukraine zusammengedrängten Bolschewisten — Ganze Abteilungen vernichtet

Die Angriffe unserer Flieger

Berlin, 20. August.

Der Rückzug der Bolschewisten in der südlichen Ukraine entwickelt sich an vielen Stellen durch die schweren Angriffe der deutschen Truppenluftwaffe zu einer Katastrophe. Die zusammengedrängten sowjetischen Truppenmassen erlitten durch die deutschen Luftbombardements und die Beschießung mit Bordwaffen außerordentliche hohe Verluste. Die Angriffe führten zur Vernichtung ganzer sowjetischer Abteilungen.

Ein Verband von elf Kampfflugzeugen zerstörte bei einem Flug am 15. August allein 90 Lastkraftwagen, zwei Panzer und mehrere Wagen eines vollbesetzten Truppentransportzuges. Ferner vernichtete dieser Verband einen sowjetischen Güterzug von 35 Waggons. Der Zug entgleiste infolge eines Bombentreifers vor die Lokomotive und wurde dann in Brand geworfen. Zehn Kesselwagen mit Brennstoff flogen in die Luft und setzten in kurzer Zeit sämtliche Wagen in Flammen.

Ein deutsches Jagdgeschwader in der südlichen Ukraine erzielte am 17. August als Begleitung von Panzerkräften einen hervorragenden Erfolg. Es schob sämtliche 25 angreifenden Bomber ab und vernichtete noch einen der begleitenden bolschewistischen Jäger, so daß nur ein sowjetisches Jagdflugzeug entkam. Ein Feldwebel und ein Unteroffizier errangen bei diesen Kämpfen je fünf Luftsiege. Der Feind verlor hierbei also 26 Flugzeuge, während das deutsche Jagdgeschwader nicht ein einziges Flugzeug verlor.

Ungarischer Lagebericht aus der Südukraine

Budapest, 20. August.

Der MTI-Lagebericht von der Südukraine-Front besagt, daß die auf die Umfassung und die darauf folgende Vernichtung des Feindes gerichteten Operationen erfolgreich fortgesetzt werden. Es wurden abermals mehr als 1000 Gefangene eingebracht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet, darunter mehrere Kanonen und Panzerkraftwagen. Die ungarische Luftwaffe unterstützt erfolgreich die am Boden kämpfenden Truppen, indem sie durch rollenden Einsatz den im Rückzug befindlichen Marschkolonnen des Feindes schwere und blutige Verluste zufügt. Ferner haben die ungarischen Truppen durch Vernichtung von Monitoren die Absicht des Feindes vereitelt, diese Kanonenboote zu seiner Verteidigung einzusetzen.

Wieder Bomben auf Suez

Schwere Treffer in Hafenanlagen, Lagerhäusern und Kasernen

Berlin, 20. August.

In den frühen Morgenstunden des 19. August griffen deutsche Kampfflugzeuge erneut Suez an. Die Hafenanlagen von Port Tewfik erlitten zahlreiche Treffer durch Bomben schweren Kalibers. Auch im West- und Ostteil der Stadt, wo sich Lagerhäuser der Suez-Kanal-Gesellschaft und Kasernenanlagen befinden, lagen mehrere Bomben im Ziel. Westlich Suez wurde ein großes Tanklager getroffen. An vielen Stellen bestätigten Brände und Rauchwolken den Erfolg des deutschen Angriffs.

In der Nacht zum Dienstag griffen deutsche Kampfflugzeuge Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe am Golf von

Suez erneut mit Erfolg an. Auf einem Großtanklager wurden Bombenvolltreffer erzielt. Eine Reihe von Bränden wurde beobachtet.

Der Luftangriff auf Sunderland

Explosionen im Hafengebiet und auf Docks

Berlin, 20. August.

Der bereits gemeldete Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen Sunderland an der britischen Ostküste in der Nacht zum 19. August hat bedeutenden Erfolg gehabt, wie die deutsche Aufklärung festgestellt hat. Die große Zahl sehr schwerer Bomben hat in Hafengebäuden und besonders in den Docks, wo Explosionen und Brände entstanden, große Schäden angerichtet. Eine Fabrik wurde von unseren Bomben getroffen. Auf dem Platz Leconfield brannte nach dem Bombenwurf ein Benzinlager mit starken Explosionserscheinungen.

Gegen die Dnjepr-Brückenköpfe

Wieder eine Niederlage der britischen Luftwaffe
32 Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 20. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Südukraine wurde der Angriff auf die wenigen noch vom Feind gehaltenen Brückenköpfe am Dnjepr erfolgreich fortgesetzt. Hierbei vernichteten schnelle Truppen im Kampf mit den sich vorzusetzenden feindlichen Kräften 65 Panzerkampfwagen und machten zahlreiche Gefangene.

Im Seegebiet um England beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombentreffer ein größeres Handelsschiff. Nachtangriffe richteten sich gegen Rüstungswerke und Hafenanlagen an der Ost- und Südküste der britischen Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

Vor der nordafrikanischen Küste versenken deutsche Sturzkampfflugzeuge einen Transporter von 1500 brt und einen Schlepper. Zwei Handelsschiffe wurden erheblich beschädigt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht den britischen Flotten-

Roosevelt mit der Zuckerschachtel

Und deutsche Schl. ge zwischen Moskau, Suez und Hull

Nach der sichtlich großen Enttäuschung über die magere Ausbeute des Fischzuges auf dem Atlantik ist den Engländern nun nachträglich doch noch eine kleine Freude zuteil geworden. Auf dem Luftwege traf in London ein Filmstreifen ein, der das Zusammenreffen Roosevelts mit Churchill im Bilde festhält. Gleichsam als Schmerzenspflaster für die ausgebliebenen Realitäten dieser »historischen« Begegnung können sich die Londoner nun am Anblick der Psalmen singenden Kriegsverbrecher Nr. 1 und Nr. 2 erfreuen und außerdem Roosevelt bewundern, wie er auf dem Arm seines Sohnes gestützt, jedem der britischen Matrosen an Bord des »Prince of Wales« eine Schachtel mit Süßigkeiten überreicht.

Das muß gewiß eine rührende, ergreifende Szene gewesen sein, als die rauhen britischen Seemänner, die noch vor Wochen die Schiffbrüchigen der »Bismarck«, ohne einen Finger zu krümmen, versinken ließen, aus der Hand des smarten Präsidenten die süße Gabe entgegennahmen. Wie ein guter Weihnachtsmann beschenke die damit der »erste Polizist der Welt« seine zukünftigen kleinen Gehilfen. Denn diese weltpolitischen Funktionen waren ja eben in den Besprechungen mit

Churchill festgelegt worden. Die USA-Presse macht schon heute kein Geheimnis mehr daraus, daß die von Roosevelt und Churchill zusammen beschlossene »gemeinsame Politik gegenüber allen Ländern in der ganzen Welt« als ein unverblümtes Eingeständnis dafür aufzufassen sei, daß Roosevelt fortan die Welt beherrschen wolle und werde. »Fortan müßten die englisch sprechenden Länder in der Welt für Ruhe und Ordnung sorgen« präzisiert der bekannte Radiokommentator Lippman diese edle Absicht. Und ein anderer meint, die »beiden Hemisphären würden nun unter anglo-amerikanische Polizeiaufsicht gestellt«. Kein Wunder, daß der jüdisch-plutokratische Propagandaapparat sich mit heller Begeisterung auf dieses Thema gestürzt hat: Denn Roosevelts Herrschaft über die Welt würde ja nicht anderes bedeuten, als daß das Judentum und die Finanzplutokratie der Wallstreet die Polizeiaufsicht über alle Erdteile übernimmt.

Aber diese jüdisch-plutokratische Begeisterung und selbst der schöne Filmstreifen ändern nichts daran, daß weiten Kreisen in den Vereinigten Staaten ihr Präsident z. Zt. ganz und gar nicht als der gute Onkel mit der Zuckerschachtel erscheint. Nachdem die Abstimmung im Repräsentantenhaus über die Dienstzeitverlängerung bereits interessante Aufschlüsse über die Volksstimmung vermittelt hatte, bewies die Reaktion auf den neuen Weltbeglückungsplan Wilson'scher Prägung eindringlich, daß das amerikanische Volk den Kriegswünschen Roosevelts gegenüber kritischer geworden ist. Gleichsam als Begrüßung der »Potomac« nach seiner Rückkehr mit der »Shutout« bescherte es ihm nun ein Abstimmungsergebnis des Gallup-Instituts, in dem sich 83 v. H. der Befragten gegen eine Kriegsteilnahme der USA erklärt hatten. Angesichts dieses frostigen Empfangs betonte Roosevelt zunächst einmal mit auffälliger Eile, daß seine neuen Abmachungen mit Churchill die Vereinigten Staaten nicht näher an den Krieg herangebracht hätten. Trotzdem melden sich heute kritische Stimmen, die ihrer Befürchtung Ausdruck geben, daß Roosevelt »an Moskau vielleicht eine zu kräftige Hilfe versprochen« habe.

Unzweifelhaft wird es Roosevelt vermeiden, zu diesem peinlichen Vorwurf Stellung zu nehmen. Was sollte er dazu auch sagen. Er weiß selbst ganz genau, daß zur Stunde, wo er die riesige Südflanke der bolschewistischen Front krachend zusammenbricht, kaum die kräftigste Hilfe den Sowjets noch einige Erleichterungen bringen könnte.

Interessant ist, wie der Moskauer Berichterstatler von »Exchange Telegraph« die Lage in der Südukraine schildert: »Während Budjennyi seine Hauptstreitkräfte über den Dnjepr zurückzuführen und gleichzeitig entlang des Ingal-Flusses eine neue, das Industriegebiet deckende Frontlinie zu bilden, stehen beträchtliche Verbände seiner Nachhuttruppen inmitten der deutschen Kolonnen. Das Kampfbild ist derart verworren, daß nicht festzustellen ist, wer wen umschlossen hat und wo die eigentliche Kampffront verläuft.« Wenn man die etwas verworrene Darstellung in klarem Deutsch übersetzt, so geht daraus

sowjetischen nicht mehr bestattet werden konnten.

Eisenbahnlagen nach Petersburg unterbrochen

Berlin, 20. August.

Im Laufe des 19. August richteten sich starke Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die nach Petersburg führenden Eisenbahnlagen, die an mehreren Stellen unterbrochen wurden. Zahlreiche Kolonnen der sich ostwärts zurückziehenden Truppen wurden erfolgreich mit Bomben beworfen und zum Teil vernichtet.

Grosse Sowjetverluste auch vor Kiew

Berlin, 20. August.

Die Kämpfe im Raum von Kiew verliefen in den letzten Tagen für die Bolschewisten außerordentlich verlustreich. Vordringende deutsche Verbände trafen hinter den sowjetischen Stellungen auf eine große Anzahl von den Bolschewisten angelegter Massengräber. Dicht dabei wurden weitere 2000 gefallene Sowjets auf einem kleinen Abschnitt gezählt. Bei einem heiß umstrittenen Ort wurden gleichfalls große Massengräber festgestellt. Auch in deren Nähe wurden 1000 Gefallene aufgefunden, die von den Bol-

zweifellos hervor, daß die oberste Heeresleitung der Sowjets kein klares Bild mehr von der Lage besitzt. Wenn aber die Heeresleitung der Sowjets nicht mehr weiß, wo die Kampffront verläuft und wer wen umschließt, weiß dies zweifellos die deutsche Heeresleitung umso besser.

Aber um die verzweifelt kämpfende Sowjetunion kümmern sich nach den offenerzigen Geständnissen der demokratischen Presse die Herren Roosevelt und Churchill derzeit weniger. Sie erscheint ihnen nur nützlich als ein Mittel, um Zeit zu gewinnen. Nur als Werkzeug, um deutsche Heere zu binden, und als Baustein im Einkreisungsring gegen Japan hat die Sowjetunion für die Demokratien Wert. In Bezug auf Deutschland zerstört jeder deutsche Sieg allerdings diese falsche Hoffnung immer mehr, und auch Japan ist auf der Hut. Ein Sprecher der japanischen Regierung nahm jetzt zu den Berichten Stellung, die davon sprechen, Amerika und England hätten den Sowjets nur unter der Bedingung Unterstützung gewährt, das Moskau mithilfe, ein weiteres Vorgehen Japans zu verhindern. Er erklärte dazu, daß die japanische Regierung zur Zeit darüber Ermittlungen anstelle, wie weit es sich hier um Propaganda oder Tatsachen handle. Amerika und England geben sich anscheinend der Hoffnung hin, so kommentiert der Sprecher der japanischen Marine, Kapitän Hiraide, dieses Manöver, daß sie Japan durch Druck auf die Knie zwingen könnten. Auf diese Erwägungen sei anscheinend auch der augenblickliche Versuch der völligen Einkreisung Japans zurückzuführen. Aber Amerika scheint dabei unter dem Eindruck zu stehen, daß Japan nach vier Jahren China-Konflikt bereits äußerst stark erschöpft sei und ziehe so in der Beurteilung der japanischen militärischen Stärke grundsätzliche Fehlschlüsse. Man solle Japan nicht für den Fall verantwortlich machen, daß diese Einkreisung gewisse Auswirkungen zeige.

Das Druckmanöver im Fernen Osten findet seine Parallele in den britisch-sowjetischen Pressionen gegenüber dem Iran. Genau so wie Japan setzt aber Teheran den unverschämten britischen Verdächtigungen den unbedingten Willen zur Wahrung seiner Souveränität und Neutralität gegenüber. Die britischen Lügen über die angebliche 5. Kolonne im Iran werden dabei allein schon durch die amtliche Feststellung dementiert, daß sich weit mehr Briten als Deutsche im Iran befinden. Im Bewußtsein der eigenen Stärke weist man darum in Teheran die britisch-sowjetischen Drohungen energisch zurück.

Deutschlands unbezwingbare Kraft aber erweist sich angesichts der anglo-amerikanischen Manöver Tag für Tag an allen Fronten. Und während die deutsche Luftwaffe immer wieder schwere Angriffe gegen militärische Anlagen in Moskau und die wichtigsten Verbindungslinien des bolschewistischen Hinterlandes richtet, verzerrt gleichzeitig unsere Bomber Suez, Alexandria, Tobruk und suchen gewittergleich die britischen Rüstungszentren wie Hull und Sunderland heim. Auf einer Strecke von rund 4000 Kilometer teilt so die deutsche Luftwaffe ihre vernichtenden Schläge aus. So zeigt die deutsche Macht ihre gewaltige Spannweite. Es ist ein sprechendes Symbol: Deutsche Bomben gegen Roosevelts Zuckerschachtel.

Siegreiche Jagdflieger mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Sie stoppten die englische Non-Stop-Offensive am Kanal
Berlin, 20. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Leie, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Pflanz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Mayer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Die drei genannten Jagdflieger haben an der Kanalküste in harten Luftkämpfen zahlreiche Flieger niedergeschossen. Ihrer hervorragenden Tapferkeit und ihrem unbeugsamen Siegeswillen ist es mit zu verdanken, daß die feindlichen Einflugversuche am Kanal während des vergangenen Monats mit stärksten Verlusten des Gegners abgewiesen wurden.

Besuch Francos in El Ferrol

Madrid, 20. August.

Nach der Teilnahme an den Heeresmanövern unter Leitung des Generals Moscardo stattete der spanische Staatschef einen Besuch in El Ferrol ab, wobei er Hafen- und Werftanlagen besichtigte.

„Die Einheit des Reiches zerstören!“

Der alte britische Wunschtraum — Die Vorbedingung für die hasserfüllten Vernichtungspläne wird niemals eintreten

Stockholm, 20. August.

Je ungünstiger sich die militärische und politische Lage Englands und seines bolschewistischen Spießgesellen gestaltet, umso sturer und verbissener kreisen die Wunschträume der Londoner Kriegshetzer um den einen Gedanken, wie man das verhaßte Deutschland nach einem englischen Siege am gründlichsten verstümmeln und für ewige Zeiten niederhalten könnte.

Dieser Vernichtungswille kommt auch wieder in der »Daily Mail« zum Ausdruck, wo George Murray sich den Kopf darüber zerbricht, was man nach einem englischen Siege mit Deutschland anfangen solle.

Ohne eine Erledigung der deutschen Frage, so meint Murray, gebe es auch keine Lösung des europäischen Problems. Wenn man aber die Deutschen nicht anders als in den letzten 20 Jahren be-

handle, dann sprängen sie den Engländern nach weiteren 20 Jahren erneut an die Kehle.

Man werde aber, heißt es in dem Aufsatz weiter, niemals mit den Deutschen auskommen können, solange sie den Ansprüchen falscher deutscher Philosophen des vergangenen Jahrhunderts nachlebten. Das Bismarcksche Glaubensbekenntnis vom Blut und Eisen und das, was Nietzsche vom blonden Übermenschen

gesagt habe, müsse aus dem Blut aller Deutschen entfernt werden.

Richtig sei das, so fährt Murray fort, was zur selben Frage Oberst T. H. Mishall in einem Buche »Was mit Deutschland anfangen?« geschrieben habe. Seiner Ansicht nach müsse es das Ziel Englands bei einem Friedensschluß sein, die Einheit des Reiches zu zerstören. Das Nachkriegsdeutschland solle eine möglichst große Buntscheckigkeit aufweisen (!).

Mit typisch englischer Borniertheit wird hier ein »Zukunftsideal« aus der Mottenkiste hervorgezaubert, über das das im nationalsozialistischen Großdeutschland geeinte deutsche Volk nur lächeln kann. Im übrigen haben all diese naiven Zerstückerungs- und Versklavungspläne denselben entscheidenden Fehler: Die Voraussetzung des britischen Sieges. Daß diese Vorbedingung niemals eintreten wird, dafür sorgt die auf allen Fronten siegreiche deutsche Armee.

„In 31 Kleinstaaten zerreißen“

New York, 20. August.

In der britischen Zeitschrift »The Nations Review« schreibt Harald Krieger u. a.: Der Krieg werde für England nicht eher als gewonnen anzusehen sein, ehe nicht mindestens drei Millionen deutscher Soldaten ständig »außer Aktion« und die Sieger in der Lage seien, auf der »Zerreißen des dritten Reiches in 31 Kleinstaaten« zu bestehen.

„Gemeinsamer Kampf gegen den deutschen Faschismus“

Englische Hetzerinnen putschen die Flintenweiber von Kiew zum Heckenschützenkrieg auf

Stockholm, 20. August.

Wie die Sowjetagentur Tass behauptet, haben die Frauen Birminghams an die Frauen Kiews eine Botschaft gerichtet, in der zum gemeinsamen Kampf gegen den »deutschen Faschismus« aufgerufen wird.

Als diese Neuigkeit in Kiew bekannt geworden sei, habe am 17. August im Stadttheater eine Versammlung stattgefunden, an der über 1500 Frauen teilnahmen. Verschiedene Rednerinnen hätten den unerschütterlichen Willen der Kiewer Bevölkerung betont, ihre Stadt bis zum Äußersten zu verteidigen, jedes Haus, jede Straße würden verteidigt werden, um aus dieser Stadt eine uneinnehmbare Festung zu machen.

Ausgerechnet diese gewissenlosen Hetzerinnen in Birmingham, das doch wirklich bereits des Öfteren verspürt hat, wie das deutsche Schwert zuschlägt, haben es nötig, die Frauen der bolschewistischen Freunde Churchills und Roosevelts zu einem sinnlosen Heckenschützenkrieg aufzuputschen. Das warnende Schicksal von Warschau, Rotterdam und Smolensk sollte auch die stursten und fanatischsten sowjetischen Flintenweiber daran erinnern, daß die militärisch völlig nutzlose Verteidigung großer Städte zu blutigsten Verlusten unter den Verteidigern und der Zivilbevölkerung sowie zur völligen Vernichtung ungeheurer materieller Werte führt.

„Eine Kriegserklärung — kein Friedensinstrument“

USA-Journalist sieht in der Roosevelt-Churchill-Erklärung die »Hauptbazillen von Genf und Versailles«

New York, 20. August.

Im »New York Journal American« dauert Karl von Wiegand in einem Schanghai Artikel, daß drei der Hauptbazillen von Genf und Versailles auch in dem Programm Roosevelts und Churchills enthalten seien:

Erstens die praktische Vernichtung der deutschen Nation, zweitens die Abrüstung der Angreiffnationen ohne Versprechen, daß auch die Sieger abrieten müßten, und drittens die Andeutung, daß Deutschland, Italien und die Verbündeten ständig aller Macht beraubt würden und daß das Monopol der militärischen Macht zu Lande, zu Wasser und in der Luft in Händen der USA, England und möglicherweise der Sowjetunion liegen solle.

Die Roosevelt-Churchill-Erklärung sei eine Kriegserklärung und kein Friedensinstrument. Sie werde den Widerstand Japans und die Einigkeit Deutschlands nur stärken.

Kostspielige Versorgung Tobruks

ZWEI BRITISCHE DAMPFER VERSENKT, ZWEI ANDERE SCHWER BESCHÄDIGT

Rom, 20. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an der Tobruk-Front Artillerietätigkeit und örtliche Unternehmungen vorgeschobener Abteilungen.

Die englische Luftwaffe hat einen Einflug auf Tripolis unternommen. Eine feindliche Maschine wurde getroffen und stürzte brennend in den Hafen ab.

In der Umgebung von Solum wurde eine Blenheim gezwungen, hinter unseren Linien niederzugehen; die sechs Besatzungsmitglieder wurden von einer deutschen Abteilung gefangen genommen.

Deutsche Stuka-Verbände haben britische in den Gewässern von Tobruk fahrende Schiffseinheiten bombardiert, zwei Schiffe versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Zahlreiche Schiffbrüchige der versenkten Dampfer, die mit bewaffneten Fahrzeugen das Land erreichten, wurden von unseren Abteilungen überrumpelt und gefangen genommen.

In Ostafrika anhaltende Lufttätigkeit des Gegners mit Abwurf von Bomben von hoher Sprengwirkung und mit Zeitzündung, die verschiedene Gebäude des Wohnviertels von Gondar beschädigten. Aktionen der vorgeschobenen Abteilungen, deren Zusammenstöße für unsere Truppen günstig verliefen.

Einer unserer Jagdverbände hat auf der Rückkehr von einem Angriffsunternehmen in der Nähe der sizilianischen Küste feindliche Jäger angegriffen. Zwei Flugzeuge vom Typ Hurricane wurden abgeschossen. Andere Einheiten der Luftwaffe haben die Luftstützpunkte von Malta bom-

bardiert, die Ziele getroffen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Stuka-Angriff auf britische Schiffe vor Tobruk und Sollum

Berlin, 20. August.

In Nordafrika eingesetzte deutsche Sturzkampfflugzeuge unternahmen am 19. August mehrfach Angriffe auf feindliche Schiffe und versenkten vor Tobruk einen Transporter von 1500 brt und einen Schlepper von 500 brt. In der Bucht vor Sollum wurde ein Handelsschiff von 3000 brt so schwer beschädigt, daß es mit Schlagseite liegen blieb. Ein weiteres Handelsschiff wurde leicht beschädigt. Bei den sich entwickelnden Luftkämpfen wurde ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Der Kampf italienischer Jäger an Siziliens Küste

Rom, 20. August

Zu den im italienischen Wehrmachtbericht von Mittwoch gemeldeten Zusammenstoß zwischen italienischen und englischen Jägern berichtet Stefani ergänzend, daß die von einer Aktion in Malta zurückkehrenden italienischen Jäger auf etwa 20 Hurricanes stießen und diese trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit sofort angriffen. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch MG-Feuer stark beschädigt, zwei Hurricanes stürzten brennend ab, während eine dritte Maschine so schwer getroffen wurde, daß sie ins Trudeln geriet und man annehmen kann, daß auch sie ins Meer abgestürzt ist.

Englands Schiffsverluste

»FINANCIAL NEWS« GEGEN CHURCHILLS VERTUSCHUNGSTAKTIK

Berlin, 20. August.

Die Bekanntmachung der britischen Admiralität, daß die Schiffsverluste in Zukunft nicht mehr monatlich oder in bestimmten Zeitabschnitten, sondern nur noch unregelmäßig von Zeit zu Zeit mitgeteilt werden sollen, hat allmählich selbst in der englischen Öffentlichkeit einige Verwunderungen hervorgerufen. Man fragt sich mit Recht, warum die Veröffentlichung dieser Ziffern nun plötzlich gefährlich geworden sei. Zu Beginn des Krieges hätte niemand daran Anstoß genommen.

Die »Financial News« meint, daß wohl die Bekanntgabe dieser Ziffern dem Feind keine wertvollen Aufschlüsse geben könnte, da man kaum annehmen dürfe, daß Deutschland nicht auch ohne sie über die Lage Bescheid wisse. Die Schlacht auf dem Atlantik lasse zwar mehr Vorsicht geboten sein, aber es sei nicht einzusehen, warum die Maßnahme, an die Stelle der wöchentlichen Übersicht eine monatliche treten zu lassen, nicht ausreiche.

Für das englische Inland sei es jedenfalls sehr gefährlich, diese Tatsachen zu verschweigen. Der Mangel an Rohmaterialien und Nahrungsmitteln würde dem Volk sowieso die Augen öffnen. Diese indirekte Art und Weise der Aufklärung über die Verluste der Handels- und Kriegsmarine und über das Miblingen der Konvoipläne beschwöre nur Gerüchte herauf, die die Verzweiflung und Aufregung noch vergrößern würden. Dieses Vorgehen sei auch in anderer Hinsicht noch sehr unzweckmäßig, da sich nie-

mand richtig auskenne und so z. B. die notwendigen Maßnahmen der Einschränkung viel zu spät getroffen werden könnten. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß darüber hinaus das Ausmaß der nordamerikanischen Hilfe vom Wissen um den Fortgang des Krieges und den Bestand der englischen Handelsflotte abhängig sei.

Der Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels der britischen Regierungspolitik kann demnach nur darin gefunden werden, daß die englischen Schiffsverluste bereits ein solches Ausmaß angenommen haben, daß es die britische Admiralität trotz erprobter Lügenfertigkeit nicht einmal mehr wagt, wie bisher, auch weiterhin der Weltöffentlichkeit in regelmäßigen Abständen die gegenüber der Wirklichkeit ohnedies viel zu niedrigen Verlustzahlen anzugeben.

Wieder Hochbetrieb im Schiffs-lazarett Gibraltar

Rom, 20. August.

Ein stark beschädigter schwerer Kreuzer, drei Zerstörer und sechs kleinere britische Kriegsschiffe befinden sich, wie Stefani aus Algieras meldet, nach Aussagen von Reisenden im Hafen von Gibraltar zur Reparatur. Die Beschädigungen rühren von den Angriffen italienischer Torpedoflugzeuge bei der letzten Schlacht im mittleren Mittelmeer her. Ferner liegt in Gibraltar noch ein beschädigter Tanker und ein anderes gleichfalls durch Torpedo beschädigtes Handelsschiff vor Anker.

Höchster Verteidigungszustand in Japan

Minister Ogura sprach über die Finanzierung der Kriegsindustrie

Tokio, 20. August.

In seiner ersten Rede seit seiner Ernennung sprach Finanzminister Ogura vor der japanischen Bankiervereinigung über Finanzfragen der Industrie.

Zu der Einfrierung der japanischen Guthaben durch die USA und England erklärte der Minister, daß davon die Industrie und die Wirtschaft Japans sehr wenig berührt seien, da im Hinblick auf die Möglichkeit dieser Maßnahme rechtzeitig umfangreiche Vorbereitungen getroffen wurden. Der gegen Japan geführte Wirtschaftskrieg habe dazu geführt, die ostasiatische Autarkie zu verwirklichen.

Ogura forderte seine Zuhörer auf, das Kapital so lenken, daß den dringenden Erfordernissen der nationalen Wirtschaft stets Rechnung getragen werde. Die japanische Regierung stehe jederzeit mit Anleihen zur Verfügung, um vorhandene Lücken auszufüllen.

Ogura schloß, Hauptpunkt sei, daß Banken und Finanzgesellschaften sich zusammenfänden, um die Kriegsindustrie in weitgehendem Maße zu finanzieren, so daß das nationale Erfordernis, die Errichtung des höchsten Verteidigungszustandes, ohne Schwierigkeiten erfüllt werde.

Warenausfuhr von Ägypten nach Japan verboten

Ankara, 20. August.

Auf britische Vorstellung hin hat die ägyptische Regierung, wie aus Kairo berichtet wird, ein Dekret erlassen, wonach

Die Lügen über Spanien und seine Brudernationen in Iberoamerika

»Informaciones« prangert die Unverschämtheiten der englischen Hetzkampagne an

Madrid, 20. August.

Nach der vor wenigen Tagen erfolgten Zurückweisung der englischen Presselügen durch das spanische Außenministerium vor wenigen Tagen verwehrt sich jetzt das Blatt »Informaciones« energisch gegen die englische Hetzkampagne. Die Zeitung schreibt:

»Der Ton der englischen Presse gegen Spanien ist seit einigen Wochen eine notorische Unverschämtheit. Mit systematischen Lügen wird versucht, Unfrieden zwischen Spanien und seinen südamerikanischen Brudernationen zu säen. Zu diesem Zweck schiebt man den Spaniern bereits diabolische Machenschaften in die Schuhe. Wir verstehen, daß die englische Presse nervös ist. Das ist eine Alterserscheinung. Schrecken sind im Klimakterium unzutraglich, und jeder kleine Lärm erscheint wie Donnergetöse.

Zwischen Spanien und Südamerika gibt es aber überhaupt keine Unstimmigkeiten, so sehr sich auch die englische Presse darum zu bemühen scheint. Spanien wünscht keine wie immer geartete Herrschaft über Südamerika, es strebt lediglich — wie Südamerika selbst — danach, daß alle hispanischen Völker ihre historische Bestimmung erfüllen ohne Beeinflussung von außen. Wenn Spanien eine solche Erklärung abgibt, dann ist sie wahr. Wenn es aber die Anglo-Amerikaner etwas sagen, ist es eine Lüge, ganz gleich, ob sie es unter acht oder vierzehn Punkten ausdrücken.

Die ganze Welt weiß, und am besten wissen es die Völker Amerikas selbst, daß das britisch-amerikanische Geschwätz von der Selbstbestimmung der Völker in Wirklichkeit nichts anderes heißt als Abtretung von Stützpunkten. Spanien brauchte keine »Punkte« — die nachher dehnbar sind wie ein alter Pullover —, um seine Wünsche auszudrücken. Spanien spricht seine Wünsche unverblümt aus und sieht dabei seinen Brüdern in Südamerika mit Treue und Aufrichtigkeit ins Auge, die sich von der angelsächsischen Falschheit ebenso sehr unterscheidet, wie ein reiner Degen von einer alten Strickweste.

Lagerhausbrand in Auckland

Eine Million Dollar Schaden

New York, 20. August.

Wie Associated Press aus Auckland auf Neuseeland meldet, ist dort ein städtisches Lagerhaus durch Großfeuer vernichtet worden. Es war der größte Brand seit mindestens 30 Jahren. Der Schaden wird mit einer Million Dollar angegeben.

alle ägyptischen Exporte nach Japan unterbunden werden.

Duff Cooper soll das Feuer schüren

Stockholm, 20. August.

Wie der britische Nachrichtendienst mitteilt, erklärt Duff Cooper über seine Aufgabe im Fernen Osten, daß er einen Lagebericht über die Verhältnisse im Fernen Osten abfassen sollte »unter besonderer Berücksichtigung der englischen Zusammenarbeit mit Niederländisch-Indien«.

Endziel der USA — Besitz der englischen Kolonien

Japanisches Blatt über die wahren Gründe der nordamerikanischen Einmischungs-politik

Tokio, 20. August.

»Hotschi Schimbun« schreibt über die Ziele der Nordamerikaner bei ihrer Einmischung in die Fragen Europas und Ostasiens, das Ziel liege vor allem in Nordamerikas eigenem Interesse.

Präsident Wilson habe Streitkräfte mit der Hoffnung auf einen englischen Sieg nach Europa geschickt. Der jetzige Beistand für England erfolge aber in der Erwartung einer englischen Niederlage. Die nordamerikanischen Plutokraten beurteilen den Beistand für England und Tschungking als ein legales und ehrbares Mittel, um sich der englischen Kolonien und Chinas nach dem Fall Großbritanniens zu bemächtigen. Die Vereinigten Staaten stellten einen Militärhaushalt von ungefähr 50 Milliarden Dollars auf, dies sei

aber eine unbedeutende Summe, um die britischen Kolonien zu kaufen. Das Endziel der USA bleibe, sich in den Besitz der englischen Kolonien zu setzen.

»Hotschi Schimbun« schließt, die Vereinigten Staaten wollten Japan glauben machen, daß sie sich mit Japan versöhnen wollten. Diese Maske würden sie aber nur so lange tragen, bis die Fragen des Atlantik gelöst seien. Japan würde es bereuen, wenn es sich derartig irreführen lassen würde.

Neue Minister in Thailand

Tokio, 20. August.

Wie Domei aus Bangkok meldet, gab die thailändische Regierung folgende Veränderungen innerhalb der Regierung bekannt, die die innere Struktur Thailands den Erfordernissen der Gegenwart anpassen sollen:

Der bisherige stellvertretende Verteidigungsminister Generalleutnant Luang Promyochi wurde zum Verteidigungsminister ernannt. Dieses Amt verwaltete der Ministerpräsident Luang Ripul Songgram bisher zusätzlich.

Zum Verkehrsminister, ein Amt, das erst in der vergangenen Woche geschaffen wurde, ist der Minister ohne Portefeuille und Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, Oberst Luang Kowit Abhawangse ernannt worden.

Oberst Prayoon Bhermomeri wurde zum Erziehungsminister ernannt.

Der neue Verteidigungsminister, Luang Promyochi, war im vergangenen Monat mit dem Orden vom Deutschen Adler ausgezeichnet worden.

Parlamentstagung in Australien

»FERNOSTKRISE« UND LONDON-REISE DES MINISTERPRÄSIDENTEN

Stockholm, 20. August.

Vor dem australischen Parlament, das am Mittwoch zusammentritt, wird Ministerpräsident Menzies eine Darsteilung der »Fernostkrise« geben. Anschließend wird das Parlament in geheimer Sitzung weitertragen. Gegen Menzies beabsichtigte Reise nach London macht sich nach wie vor eine starke Opposition geltend, die darauf hinweist, daß der Platz des Premierministers nicht in London, sondern in Australien sein müsse, wenn die Krise tatsächlich so ernst sei, wie sie von Menzies dargestellt wird.

Wie aus gut unterrichteter Quelle in Canberra verlautet, sah sich Menzies bereits gezwungen, in London auf die großen innerpolitischen Schwierigkeiten in Zusammenhang mit seinem Reiseplan hinzuweisen. Daraufhin hat man sich in London entschlossen, auch Mr. Curtis, den Führer der Oppositionspartei, zur Teilnahme an der Reise einzuladen, um auf

diese Weise das Mißtrauen, das aus Seiten der Labour-Party gegen einen nochmaligen Londoner Aufenthalt von Menzies besteht, aus dem Wege zu räumen. Curtis dürfte sich auch in der Rolle eines Aufpassers gefallen, während er in Wirklichkeit dann für alle Ergebnisse und Folgen dieser Reise ebenfalls mit der Verantwortung tragen wird.

Mit dem »Wagnis«, Australien in dieser Krise gleich zwei führende Staatsmänner zu entziehen, beweist Churchill nicht nur, daß er den wahren Charakter dieser »Krise«, die seiner eigenen Politik entstammt, anders einschätzt, als man sie dem australischen Volk darstellt, sondern er läßt damit auch erkennen, daß er bei der »Weiterbehandlung der Krise« die australischen Staatsmänner lieber in London als in Sydney hat, denn in Australien bestünde für sie die Möglichkeit eines selbständigen Handelns, während sie in England lediglich Staffisten sind.

Die „Freiheit“ Islands

CHURCHILL DEMONSTRIERTE IN REYKJAVIK DEN SINN DER BLUFF-ERKLÄRUNG VON DER »POTOMAC«

Berlin, 20. August

Nach seiner Begegnung mit Roosevelt auf der »Potomac« begab sich Winston Churchill nach Island, um dort in Praxis zu zeigen, wie seine und Roosevelts Erklärungen gemeint sind. Den Erklärungen Churchills und Roosevelts zufolge soll allen Völkern, ob groß oder klein, das Recht eingeräumt werden, »ihre Regierungsform selbst zu bestimmen«. Ferner soll ihre Unabhängigkeit dadurch gewährleistet werden, daß ihnen die Mittel in die Hand gegeben werden, die notwendig sind, ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten, damit sie ihr Leben »frei von Furcht und Not« führen können.

Um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, was es für eine Bewandnis mit dieser Erklärung hat, hielt Churchill vom Balkon des Parlamentsgebäudes in Reykjavik eine Ansprache an die Bevölkerung Islands. Er sagte u. a.:

»Wir werden dafür Sorge tragen, daß Euer Privatleben durch die englische Besetzung so wenig wie möglich behindert wird.« Churchill führte weiter aus, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten die Freiheit Islands auch nach dem Kriege garantieren werden.

Mit diesen Sätzen hat Churchill eindeutig gezeigt, welchen Art von Freiheit die Völker erfreuen können, wenn die Welt herrschaftsollene Britanniens und der USA Wirklichkeit wären.

Die Isländer wissen nun, zu welcher Kategorie von Völkern sie gehören und

welcher Art »Freiheit« sie sich innerhalb der britischen Weltordnung erfreuen dürfen. Es ist dieselbe Freiheit, die England den Völkern seines Empire gewährt. Churchill hat wohlweislich betont, daß das »Privatleben« der Isländer so wenig wie möglich behindert werden soll. Das politische und nationale Leben hat er jedoch nicht erwähnt, denn dann hätte er begründen müssen, weshalb die Engländer die Konzentrationslager auf Island errichtet haben, in denen alle diejenigen Isländer untergebracht werden, die neben ihrem Privatleben auch ein unabhängiges rationales Dasein führen wollen.

Die Freiheit von Englands Gnaden hat stets einen Bockfuß. Die Völker sind für John Bull im Grunde nichts anderes als die von ihm abhängige Kundschaft für seine Geschäfte. England maßt sich darüber hinaus das Recht an, darauf zu bestehen, daß sich niemand gegen die englisch-nordamerikanische Weltordnung auflehnt. In ihr ist dafür Sorge zu tragen, daß die Quellen des Reichtums stets in angelsächsischen Händen bleiben. Gegenüber denjenigen Völkern aber, die es wagen, diese Ordnung nicht anzuerkennen, behält sich England das Recht der Hungerblockade, der Wannnahme der Kolonien und der Beschlagnahme der Schiffe vor. Die Isländer wissen nun, wie »dankbar« sie Churchill sein müssen. Freilich wissen sie auch, daß Island ein integraler Bestandteil Dänemarks ist, das unter britischer Hungerblockade steht.

Moskauer Zweckzügen

»Brände und Explosionen in Berlin« In Wahrheit fiel keine einzige Bombe

Berlin, 20. August.

Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt: »In der Nacht zum 19. August hat unsere Luftwaffe einen Angriff auf die Bezirke Berlins unternommen und eine Anzahl Sprengbomben und Brandbomben abgeworfen. In Berlin konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.«

Mit nicht geringem Erstaunen nehmen die Berliner diese Moskauer Kunde zur Kenntnis; denn sie haben in der Nacht zum 19. August überhaupt nichts gemerkt von Bränden und Explosionen in ihrer Heimatstadt. Keine einzige Bombe wurde auf Berlin abgeworfen.

»Einzelne sowjetische Flugzeuge«, so meldete der OKW-Bericht, »die nach Norddeutschland einflogen, wurden zum Abdrehen gezwungen. Während fast alle bereits an der Ostseeküste kehrt machten, kam nur ein Flugzeug den Weg auf Berlin. Es wurde von der Luftabwehr weit außer der Stadt zur Umkehr gezwungen, sodaß die Berliner Flak überhaupt nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.«

Moskau hat mit dieser Schamschlägerei wieder bewiesen, daß dort die Wahrheit nicht geschätzt wird. Aufschneideereien — nach Churchills Muster — sollen die täglichen Niederlagen verschleiern und die Stimmung der in einen sinnlosen Kampf getriebenen Massen heben. Allmählich aber wird es aller Welt klar, daß Prestigeflüge einzelner Flugzeuge keine militärische Bedeutung haben, sondern nur die Grundlage liefern sollen zu Erfolgslügen.

Debatte im USA-Senat

Über das Abkommen Roosevelt—Churchill

Washington, 20. August.

Im Senat kam es laut Associated Press zu einer lebhaften Aussprache über das Abkommen zwischen Roosevelt und Churchill.

Der republikanische Senator Johnson stellte fest, die geforderte Vernichtung des Nationalsozialismus stelle eine Bindung dar, die die Vereinigten Staaten in den Krieg führen könne.

Der demokratische Abgeordnete Clark wies darauf hin, daß die britische Presse anscheinend annehme, daß die USA definitive Verpflichtungen eingegangen seien, in nächster Zeit in den Krieg einzutreten. Wenn derartige Verpflichtungen übernommen worden seien, habe der USA-Präsident seine verfassungsmäßige Vollmacht überschritten.

Auf eine Frage Barkleys erklärte Johnson, er sei gegen einen Krieg, vor allem gegen einen Krieg als Verbündeter Stalins.

„Teufelische Maulwurfsarbeit“

Eine dänische Stimme zur Aufdeckung der bolschewistischen Terrororganisation in Schweden

Kopenhagen, 20. August.

Zur Aufdeckung der kommunistischen Terror- und Sabotage-Organisation in Schweden schreibt »Fädrelandet« in Erinnerung an den Kopenhagener Prozeß gegen Mitglieder einer Gruppe in Dänemark im Leitartikel u. a.:

»Ganz wie in Dänemark handelt es auch in dem schwedischen Fall um Pläne und Untaten terroristischer Mordbanden, wie sie nur sadistische Verbrechergehirne erfinden können. Man muß sich einmal angesichts dieser teuflischen Maulwurfsarbeit klarmachen, wie es in Wirklichkeit hinter den führenden demokratischen Staatskulisen in Norwegen, Schweden und Dänemark aussah, wo eine widerliche Unterwelt Jahre hindurch mit Hilfe des jüdisch-kommunistischen Klassenkampfes und Bürgerkrieges wühlten konnte, ungehemmt und sogar bewundert von all den Vereinigungen in den drei Ländern, wie »Die Freunde der Sowjetunion«, »Die antifaschistische Liga« usw., die im Osten das »irdische Paradies« sahen. Es ist hohe Zeit gewesen, daß die Haltung des Nordens gegenüber dem Kommunismus klargestellt wurde. Angesichts der Enthüllungen über die kommunistischen Sabotage- und Terrororganisationen kann man nur mit Entsetzen daran denken, daß Roosevelt und Churchill die engste Waffenbrüderschaft mit Stalin und der kommunistischen Internationale geschlossen haben. Für diese Tiere in Menschengestalt, die diese Terroristenbanden darstellen, soll nun am 7. September in den englischen Kirchen gebetet werden. Fast weltgerichtet sich das Gehirn, diesen Wahnsinn zu Ende zu denken.«

Das Grab in der Tundra

PK., im August.

Ein schlichter Hügel, mit Steinen eingefasst, ein ungefüges Kreuz aus Birkenästen, ein Stahlhelm:

»F. K. In einem Gebirgs-Jg.-Rgt., gefallen für Deutschland am 29. Juni 1941.«

Hier also finde ich Dich wieder, Kamerad, ich habe Dich in guter Erinnerung, es war am Abend vor dem großen Marsch, ich kannte Deine Heimat, wir sprachen davon, voll gläubigen Vertrauens. Und steh ich, von der Front kommend, an Deinem Grab.

Einsam liegst Du —

Wie? Ich sehe Dein Aug verwundert auf mich gerichtet. Der Himmel über der Tundra ist genau so blau wie in Tirol, die Wolken ziehen nach Süden — oder ist es Norden? Die Orientierung ist hier etwas schwer. 24 Stunden scheint die Sonne. Tag? Nacht? Der Stahlhelm glüht. Ich hätte es nie geglaubt, daß es am Eismeer so heiß sein könnte.

Der Blick schweift ins Unermeßliche. Es ist wie die Aussicht von einem Berg. Und so kann man es wohl nennen, das, worauf wir uns befinden. Man müßte für die Tundraberge ein eigenes Wort erfinden. Die Abhänge sind übersät von Steinen, Überbleibseln der Eiszeit. Sie gleichen Totenschädeln. Über der Mulde sind andere Berge, die von hier majestätisch aussehen und mit paradiesischen Horizonten prahlen und beim Näherkommen genau so platt und dürr sind wie dieser da. Es ist eine Welle von krummen Hügeln, ein steinernes Meer, in der Urzeit zum Stehen gebracht. Ein Fluch scheint der wahre Ursprung dieser Landschaft zu sein, die jeder meidet, wie er nur kann. Endlos scheint sie und ohne Gnade. Wer vor dem Krieg hierher kam, der mußte Hungers sterben. Aber, es kam ja niemand, kein Mensch in Jahrhunderten. Bis auf den 29. Juni 1941. Da bist Du gekommen, Kamerad, und da bist Du geblieben. — Gefällt es Dir denn so gut? So könnte nur jemand fragen, der die Tundra nicht gesehen hat. Zwischen Deinem und dem Nachbarberg in einer Wanne liegt ein See. Ein bleicher angelaufener Spiegel. Die Ufer sind versumpft. Die Stechmücken führen dort Freudentänze auf.

Eine Seemöve badet die Flügel im Wasser.

Der Himmel hat einen blutroten Saum. Grell sticht der Bunker von der Anhöhe. Der Kalk ist abgefallen, der Stacheldraht geborsten, die Schießblumen sind ausgebrannt.

Noch vor ganz wenigen Tagen sind die Sowjetrußen dagewesen. Sie hatten sogar einen Zubringerweg gebaut, auf dem sie die schweren Maschinengewehre heraufgebracht haben. Sie liegen noch da: zwei SMG und 35 Sowjetrußen. Alle tot. So wie sie von deutschen Sturmangriff in einer Stunde hingemäht wurden, als sie ihre Munition verschossen hatten, wahllos über den Hang verstreut, so liegen sie noch. Die Gesichter sind nicht mehr zu erkennen, eine schwarze eklige Masse. In Afrika hätten die Aasgeier schon längst damit aufgeräumt. Und mitten drin das einsame Grab...

Ein Deutscher und 35 Sowjetrußen. Das sind Zahlen aus diesem Krieg. Die Gebirgsjäger haben, müde nach

dem Kampf, ihren gefallenen Kameraden liebevoll in die Erde gebettet und militärisch geehrt. Die Bolschewisten sind verschollen, niemand sucht sie.

Die Bunkerhöhe ist ein Trümmerfeld von Patronen, zerbrochenen Gasmasken und anderen Ausrüstungsgegenständen. Sogar die roten Dienstvorschriften fehlen nicht, mit den Bildern Stalins und Lenins. So sehen also diese Weltbeglückter aus. Dieser Krieg, der Grauen auf die Leichen häuft, er ist ihr Werk.

Die Sowjetrußen haben wohl an der Unüberwindlichkeit ihrer Stellung geglaubt, aber den Glauben schon in dem Augenblick verloren, als die deutschen Stukas den Berg in einen brodelnden Vulkan verwandelten. Da saßen sie zitternd in ihrem Gelaß, durch die Luken feuernd, so lang, bis ihnen die fürchterlichen Flammen entgegenschlugen — da wären sie wohl gerne heraus, hätten sich ergeben, man erzählt vom feindlichen Widerstand bis zum Äußersten — ja gewiß, aber sie hatten ja gar keine andere Wahl, sie waren von ihren eigenen Politischen Kommissaren in dem Bunker eingesperrt, und als sich ihnen der zerschossene Kerker öffnete, wartete die Vernichtung.

Das Grauen kroch über den Berg in der Tundra.

Es steht in den aufgequollenen Gesichtern der toten Feinde.

Einer von ihnen hat Dich getötet Kamerad, die Vergeltung war furchtbar. Du bist gefallen für Deutschland, lebendig in unseren Herzen, nicht einsam. Die große weite Tundra gehört Dir, der bleiche See. Ich schulterte das Gewehr und nehme Abschied.

Gestern noch ist eine Abteilung Sowjetrußen, die sich wohlgetarnt durch das Niemandsland schlugen, über den Berg gezogen. Sie haben einen deutschen Posten überfallen. Statt daß sie ihre eigenen Toten begruben, wie es wohl ihre Pflicht gewesen wäre, sind sie mordend und brennend ihren Weg gezogen — aber ihr Regiment haben sie nie mehr wiedergesehen. Keiner ist mehr am Leben von allen. Kamerad, Du bist gerächt.

Dein Grab ist rot von den Strahlen der Mitternachtsonne.

Die rauhe rißige Tundraerde hat Dein Blut getrunken. Blumen sind das einzige was dort wächst aus Moor und Geröll. Ihr stilles Blühen ist rings um das Grab — das Grab in der Tundra, darin gebettet der Gebirgsjäger F. K., gefallen ist für Deutschland am 29. Juni 1941.

Weit vorn marschiert die Kompanie ...
Kriegsbericht I. Plattl.

gewissen Routine entledigten. Der Münchener Staatskapellmeister Meinhard von Zallinger schwang den Stab über Mitgliedern des Wiener Staatsoperchors und dem Salzburger Mozarteumorchesters. Ihnen gesellten sich in den Solopartien die stilkundige Sopranistin Felicie Hüni-Mihaczek, der biegsame Tenor von Julius Patzak, der stimmkräftige Bassist Georg Ham und mit diesen Münchener Sängern die Altistin Anneliese Schloßhauer. Die seelische Macht des Werkes schloß die große Hörerschaft über offengebliebene Wünsche der Festspielarbeit hinweg in ehrfurchtsvoller Andacht zusammen.

Johannes Jacobi.

Premieren der Wiener Herbstsaison

Die Arbeiten der Theater beginnen

Der Sommer ist schon so weit fortgeschritten, daß in den meisten Wiener Theatern bereits die Vorbereitungen für die bevorstehende Herbstspielzeit getroffen werden.

Die Staatsoper, die durch ihre Teilnahme an den Salzburger Festspielen nur relativ kurze Ferien gehabt hat, beginnt am 1. September mit einer Aufführung der »Meistersinger von Nürnberg« unter der Leitung von Hans Knappertsbusch. Die Wiener Städtische Volksoper hat anlässlich des Mozartjahres die »Zauberflöte« als Eröffnungsspiel gewählt, das Raimundtheater setzt die erfolgreiche Serie der Wiener Operette »Der Reiter der Kaiserin« von Peppeck fort.

Im Akademietheater wird die erste Premiere das Lustspiel »Das Prinzip« von Hermann Bahr unter der Regie von Philipp Ueska sein. Auch das Josefstädter Theater hat ein Werk dieses Dichters gewählt: die schon lange nicht gespielte Komödie »Die gelbe Nachtigall«; im Deutschen Volkstheater wird man ein neues Stück mit Musik von Alexander Steinbrecher sehen, das den Titel »Die Gigerln von Wien« trägt. Dem deutschen Volkstheater angeschlossen ist jetzt auch die Komödie, die mit der Uraufführung des Lustspiels »Meine Frau ist Aphrodite« von Hans Menzel eröffnet wird. In den Kammerspielen steht die Premiere des Lustspiels »Ehe in Dosen« von Leo Lenz bevor.

Das Theaterleben Wiens dürfte in den kommenden Monaten eine erfreuliche Erweiterung erfahren, denn es bestehen ernstliche Bestrebungen, auch das Bürgertheater und die Renaissancebühne wieder in Betrieb zu nehmen.

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. Johannsen. Der Führer hat dem Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart Dr. Otto Johannsen aus Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste als Forscher und Wissenschaftler auf dem Spinnstoffgebiet die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Das Staatsarchiv in Agram wird neu geordnet und der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Das Archiv beherbergt auch die goldene Bulle, mit der Agram vor 700 Jahren vom König Bela zur königlich freien Stadt erhoben wurde.

VOLK und KULTUR

Salzburger Festspiele

Triumphales Clemens-Krauß-Konzert — Die traditionelle c-moll-Messe

Den stärksten aller Beifallsstürme, die bisher von den Salzburger Festspielen ausgelöst wurden, errang mit einem Konzert Clemens Krauß. Es enthielt Werke der Wiener Klassiker, deren Darbietung durch einen Meisterdirigenten wie Clemens Krauß die Begeisterung der Hörer ins Ungemessene trieb. Sie brach mit überraschender Heftigkeit schon nach einer einleitenden Haydn-Symphonie (G-dur Nr. 88) hervor, deren froh gelaunte Melodiosität in natürlichem Fluß und sorgsamer Ausformung des Wechsels zwischen herzhafter Volkstümlichkeit und geistvoller Verfeinerung erklang. Eine Huldigung an den Genius loci stellte das Flötenkonzert in D-dur (K. V. 314) von Mozart dar, dessen Solopart von dem Solisten der Wiener Philharmoniker, Josef Niedermayer, mit edelster Tongebung und in den Kadenzten mit souveräner Virtuosität geblasen wurde. In Schuberts h-moll-Symphonie, die Krauß ohne ausdeutende Überforderung des Werkes aus dem Geiste des liederlichen Komponisten erstehen ließ, entlockte der Dirigent vor

allem dem Streichkörper der Wiener Philharmoniker wahre Wunder an Wärme, Fülle und Beseeltheit des Klanges.

Den fulminanten Abschluß bildete die Dritte Leonoren-Ouvertüre Beethovens, die von dem Operndirigenten Krauß bei aller Achtung vor den vorgeschriebenen Zeitmaßen eine solche dramatische Spannkraft der Wiedergabe erhielt, daß der Jubel des Publikums lange nicht zur Ruhe kam.

Am Vormittag des gleichen Tages fand in der Peterskirche die in Salzburg traditionelle Aufführung der c-moll-Messe Mozarts statt. Sie sollte eine besondere Verpflichtung umschließen an der Stätte, wo Mozart selbst die Uraufführung leitete und seine Frau die Sopranpartie sang. Für die Darbietung dieses unter den geistlichen Kompositionen des Salzburger Meisters mit dem Requiem weit hervorragenden und in seiner Huldigung an den Geist Johann Sebastian Bachs tief ergreifenden Werkes hatten sich im wesentlichen dieselben Kräfte wie in früheren Jahren zusammengefunden, die sich ihrer Aufgabe mit einer

Steirischer Heimatbund — Führungsamt II.

AUSSTELLUNG UNTERSTEIRISCHER MALER

Marburg-Burg

Besichtigung täglich von 10—12 und von 16—18 Uhr

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(76. Fortsetzung)

Sankerib! Ambros' Kennerauge freut sich über Sankeribs Aussehen. Unverändert jung. Und dann du, Ketil, der du die Zügel führen darfst —?

Lange Nachmittagsstunden. Gegen Abend steht Lisle auf und sagt, daß sie nach Kjell sehen möchte. »Ja«, antwortet er nach der Straße. Etwas später hört man Wagenlärm. Er muß schauen, es ist Sankerib und Ketil, die zurückkehren. Sie sind furchtbar lange in Flaa gewesen — denkt Ambros. Jetzt ist er allein, und es dämmt.

Mit einmal fühlt er sich schwächer. Angst kriecht ihm auf den Leib, setzt ihm den Finger an die Kehle. Was ist das? Er bekommt Schmerzen. Es wird wohl wieder vorübergehen. Und das wünscht er sich nicht. Nein, jetzt fühlt er, daß er es sich nicht wünscht.

Er muß an die Pferde denken, und da wird ihm heiß: er muß die Pferde noch einmal sehen, ehe alles um ihn finster wird. Er ist von vorher ganz angezogen, und jetzt nimmt er seinen Hut und geht schwankend, halb im Taumel, hinaus, muß noch einmal die Pferde sehen —. Er kommt heil die Treppen hinunter. Wie gut es tut, den bloßen Himmel über sich zu haben, wenn man so lange im Zimmer gewesen ist!

Hier draußen ist es menschenleer, niemand kann ihn aufhalten und wieder zurückbringen.

Nun kommt der Herr, einmal noch.

Muß die Pferde sehen, eilt er, und dann stöhnt er. Irgend etwas tut ihm so sonderbar weh, packt ihn mit harter Hand; er hat Blut im Mund, glaubt es zu spüren; aber er ist ja auf dem Weg nach Förnes.

Die Straße ist verlassen und der Förneshof auch. Ambros ist da, ehe er es sich versieht, steht vor dem Stall, den er selbst gebaut hat. Hier ist die Tür. Aber wie er nach ihr tastet, um sie aufzumachen, hat er nicht mehr die Kraft; er hat alle Kraft verbraucht, fällt zusammen wie ein Haufen.

Und jetzt hat er wieder Blut im Mund, aber viel, viel, und er wollte doch die Pferde sehen, und da — ooh! Jetzt kommt Björnskin, denkt er. — »Jetzt kommt Björnskin!« sagt er ganz laut, so laut und so unverkennbar mit seiner richtigen Stimme, daß eines der Pferde drinnen sie erkennt und antwortet. Es ist der stets freundliche Kane. Jetzt wiehert er.

Ambros liegt auf dem Gesicht und stammelt, er möchte irgend etwas sagen, vielleicht ein Ende vom Vaterunser, Kane erstickt es, mischt sein zärtliches, gleichsam rundes »Höhöhö« darein, und so schläft Ambros ein. Für immer.

Leiv und Frida halten Hochzeit und ziehen nach Helleskar. Die frischverschaltete Stube ist ungemalt und riecht

nach Fichte. Frida geht herum mit glücklichen Augen. Es ist schön, da zu sein.

Leiv arbeitet mit dem Boden. Es gibt hier hundert und tausend Dinge zu tun. Im Frühjahr hat er einen Acker bestellt, ein paar kümmerliche Halme sind aufgegangen. Der ganze Fleck Erde ist arm und mager.

Manchmal nimmt Leiv Frida in seine Arme, preßt sie eng und heiß und verschwitzt an sich und lacht zerrissen:

Lisle wird Haushälterin bei Henrik Nornes. An Fridas Statt. Sie geht ihrer Arbeit nach, und dann ist gleichsam weiter nichts.

Kjell wird nicht besser. Als er Ambros tot sah, war es, als ob ihm das einen neuen Hieb gegeben hätte. Wird noch scheuer. Wenn Lisle in seine Nähe kommt, drückt er sich oder läuft davon. Jetzt, wo Frida fort ist, steht Kjell ganz Kopf, ist ständig unterwegs von Nornes nach Förnes. Sie sagen ihm, daß Frida fortgezogen ist, aber er faßt es nicht, sucht und schreibt nach ihr und stellt Henrik zur Rede, bis Henrik ungeduldig und böse wird und ihn unsanft abfertigt. »Frida!« ruft Kjell wie ein Ertrinkender.

Henrik berät sich mit ihr, die seine Mutter ist, und fährt dann nach Helleskar, um zu berichten, daß Kjell nicht ohne Frida sein könne.

»Dann geht ihn zu uns!« sagt Frida voller Freude und wirft Leiv einen Blick zu.

»Ja, wenn du willst«, antwortet Leiv. »Die Mehrarbeit wirst ja du haben.«

»Ich hole ihn gleich.«

Auf dem Weg fragt Henrik seine Tochter doch noch einmal, wie ihr zumute sei, ob sie es bereue, jetzt hinterher.

»Nein«, sagt Frida. »Außerdem ist es zu spät.«

»Du kannst zurück, das weißt du ja.«
»Ja, aber nur ohne Leiv«, antwortet ihm die Tochter. »er gibt keinen Zolt sack!« sagt sie halb glücklich, halb bang.

Kjell läuft ihnen entgegen, sein Gesicht leuchtet.

»Wo warst du? Was wolltest du?« Er häuft Frage auf Frage.

»Willst du mitkommen?« fragt Frida. »Dann fahren wir zu Leiv in den Wald und bleiben bei ihm.«

Ja, Kjell will es.

Dann kommt, was kommen muß. Björnskin kommt. Er geht schnurgerade auf das Norneshaus zu. Die Leute kennen ihn irgendwie, aber sie kommen nicht darauf, wer er ist. Doch, jetzt, es ist Björnskin, aber nicht der Landströicher, den sie in Erinnerung haben. Es ist wohl der Björnskin, den Lisle gekannt hat.

Lisle ist in heller Aufregung. Sie ist verlegen. Wenn er nur wieder gehen wollte! — Statt dessen entfernen sich Henrik und die andern.

»Im Herbst komme ich und hole dich«, sagt Björnskin, um gleich mit dem Wichtigsten herauszurücken. »Nun bin ich bald so weit.«

»Ich will nicht zu dir«, stammelt sie.
»Doch, du willst. Wenn ich zum Herbst komme, dann willst du.«

AUS STADT UND LAND

Untersteirisches Schulwesen vor 200 Jahren

Die Pfarrer widersetzten sich der Gründung von Volksschulen

Bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia gab es in den Ländern Steiermark, Krain und Kärnten nur wenig, oder fast keine Volksschulen. Es kümmerte sich auch niemand um die Schulbildung der breiten Volksschichten. Nur hier und da gab es in einem Kloster oder bei einer Schloßherrschaft, manchmal auch in einer größeren Stadtgemeinde, sogenannte »Schulmeister«, die den damaligen Kindern das Lesen, Rechnen und Schreiben, mit wenig Geduld, aber viel Stockhieben beibrachten. Anderwärts besorgten den Lehrdienst die Küster, die für ihre Leistungen von den Eltern der Kinder entlohnt wurden. So waren die »Schulmeister« zumeist abhängig von der Gnade der Dorf- oder Stadtbewohner und fristeten nur ein notdürftiges Dasein.

Etwas besser als auf dem flachen Lande war es mit dem Schulwesen in den größeren Städten bestellt. Aber auch Wien war vor 200 Jahren an Lehrkräften arm. Nur die Kinder der Edelleute und reichen Bürger genossen im Lesen und Schreiben Unterricht und den erteilten zumeist privat sogenannte »Lateinschüler«. Eine Lehrmethode gab es natürlich nicht. Als bestes Lehrmittel galt der »Hastinger«, der ja auch in den Achtzigerjahren der vergangenen Jahrhunderte noch sehr in Mode war.

Doch um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es im Schulwesen anders. Der Wunsch, auch dem gewöhnlichen Volke die Grundelemente der Bildung beizubringen, wurde immer dringlicher gefordert und führte schließlich dazu, daß die Regierung in Wien am 29. Januar 1791 von den Bezirkshauptleuten genaueste Berichte über das bereits vorhandene Schulwesen in den Dörfern und Städten verlangte. Es wurden auch Berichte über die »Winkelschulen«, die Schulmeister, von wem die Schulmeister bezahlt, ob es die Geldmittel erlauben, neue Schulen zu errichten, und ob die Kinder wohl den nötigen Glaubensunterricht genossen, verlangt. Diese Berichte wurden von Grundherren, Stadtvertretungen und Dorfgemeinden, später auch von den einzelnen Pfarrern eingeholt. Generalvikar Battholotti in Cilli protestierte gegen dieses Beginnen der weltlichen Behörden, doch wurde später zwischen ihm und der Regierung eine Einigung erzielt. Der zufolge hatten die einzelnen Pfarrer ihre Berichte und Meinungen über eine Verallgemeinerung des Volksschulwesens ehestens abzugeben. Nur ein geringer Teil der geistlichen Herren sprach sich günstig für die Volksschulidee der Regierung aus. Die meisten waren gegen jede Bildung des Volkes und begründeten diesen Standpunkt mit den verschiedensten Ausflüchten,

In dieser Zeit hatten nur folgende Orte in der Untersteiermark einen Schulmeister: Cilli, Marburg, Rann a. d. Save, Luttenberg, Friedau, Rast, Gams bei Marburg, Windisch-Feistritz, Altenmarkt bei Windisch-Graz, Tüchern, Rohitsch, Maria in der Wüste, Leutsch, Heiligen Kreuz bei Sauerbrunn, St. Georgen und Selnitz.

Diese Schulmeister aber waren auch zugleich Küster und Organisten. Die Bezahlung der Schulmeister war sehr armselig. So erhielt der Schulmeister in Marburg 190 und der in Rast 100 Gulden

Erfassung der Gewerbetreibenden

Regelung des Gewerbesesens in der Untersteiermark

Das soeben erschienene Amts- und Verordnungsblatt Nr. 38 vom 19. d. M. bringt die Verordnung über die vorläufige Regelung des Gewerbesesens in der Untersteiermark.

Demnach hat jeder Gewerbetreibende in der Untersteiermark beim zuständigen Politischen Kommissar sein Gewerbe bis zum 15. September 1941 anzuzeigen, wofür er vom Politischen Kommissar eine diesbezügliche Anmeldebescheinigung erhält.

Durch die chaotischen Verhältnisse in der ehemaligen jugoslawischen Zeit, besonders auf dem Gebiet des Gewerbesesens, ist eine klare Übersicht fast unmöglich, weshalb eine Erfassung notwendig erscheint.

Der Anmeldung ist eine Abschrift der Gewerbebescheinigung beizulegen, die womöglich in deutscher Sprache abgefaßt sein soll. Die Anzeige hat grundsätzlich der Gewerbebescheinigung zu erstatten. Wenn das Gewerbe nicht vom Gewerbeberechtigten selbst ausgeübt wird, dann meldet der Geschäftsführer, Stellvertreter oder der Pächter das Gewerbe an. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch derjenige, der eine Gewerbeberechtigung hat, diese aber selbst nicht ausübt, meldepflichtig ist. Gewerbe von Personen, die wegen Kriegsgefangenschaft, Krankheit oder sonstiger Umstände die Anzeige selbst nicht vornehmen können, sind durch die Angehörigen zu melden.

Da Hausierer auch unter die Verordnung zur Regelung des Gewerbesesens fallen, haben auch diese ihre Meldung zu machen.

In Angleichung an die Reichsvorschriften ist die Ausübung nachfolgender Gewerbe ab sofort verboten:

Die Übernahme von Vertretungen vor Behörden; das Unterhalten von Heiratsvermittlungsbüros; die Vermittlung von Arbeits- und Dienststellen und der Betrieb von Unternehmungen für den Ver-

jährlich. In St. Peter betrug der Jahresgehalt des Schulmeisters 64, in Luttenberg 56, in Windisch-Feistritz 60 Gulden. In Rohitsch erhielt er gar nur 6 Gulden. Wohl kamen aber dazu noch andere Einnahmequellen, wie Schulgeld, Stologeld, die Leichenbeschauung u. a. m. mehr, sowie auch ein Wohnhaus mit Garten.

Nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia setzte ihr Sohn, Kaiser Josef II. das begonnene Werk der Volksschulgründungen fort. Er stellte auch eine bessere Lebenshaltung der Schulmeister her, die dadurch aus ihrer bisherigen abhängigen und geknechteten Stellung zu angesehenen Volksbildnern heranwuchsen.

kauf beweglicher Sachen auf öffentlichen Versteigerungen.

Die Gewerbeberechtigung kann überdies bei Nichtvorliegen der zur Ausübung des Gewerbes erforderlichen Zuverlässigkeit und Eignung entzogen werden.

Die Erteilung sowie Untersagung einzelner Gewerbe behält sich der Chef der Zivilverwaltung selbst vor.

Die Genehmigung zur Neuausübung eines Gewerbes in der Untersteiermark erteilt der zuständige Politische Kommissar nach den im Reichsgau Steiermark geltenden Vorschriften.

Wer unwahre Angaben über die Art und den Umfang des Gewerbebetriebes oder über die Person desjenigen macht, durch den das Gewerbe ausgeübt wird, oder ein untersagtes Gewerbe weiterführt, wird nach der Verordnung vom 14. 4. l. J. bestraft.

Appell für Betriebsführer in Marburg

Organische Betriebsgestaltung auch in der Untersteiermark

Das Amt Volkbildung und das Arbeitspolitische Amt des Steirischen Heimatbundes veranstalteten Dienstag, den 19. August in Marburg einen Appell für Betriebsführer, der überaus gut besucht war.

Nach der Eröffnung des Appells durch den Leiter des Amtes Volkbildung in der Kreisführung Marburg-Land sprach der Leiter des Arbeitsgebietes Berufserziehung des Amtes Volkbildung Pg. Folger über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Einordnung in das Reich, die der politischen auf dem Fuße folgen muß. Der Berufsausbildung der Jugendlichen soll ein besonderes Augenmerk gewidmet werden.

Anschließend hielt Ing. Heuschen vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in Berlin einen ausführlichen Vortrag über die organische Betriebsgestaltung. Volle Verantwortung

nach oben und volle Autorität nach unten sind die wesentlichsten Merkmale einer gesunden Betriebsführung. Der Mensch und nicht die Maschine bildet die Seele eines jeden Betriebes. Markante Beispiele rundeten den mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag zu einem Ganzen ab. Langanhaltender Beifall bewies dem Redner, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Mit der Führehrung wurde der Appell geschlossen.

Erste deutsche Schulfeyer in Sagor-Töplitz

Im Anwesenheit des Amtsbürgermeisters Dr. Scheichenbauer fand am 15. August die erste deutsche Schulfeyer der Volks- und Hauptschule von Sagor-Töplitz statt. Dem tiefen Sinn der ersten deutschen Feier in diesem Gebiet Rechnung tragend, hatte der kommissarische Leiter Hauptschuldirektor Walter Förstner auch die Elternschaft dieser Bergknappensiedlung eingeladen, die nahezu vollzählig erschienen war.

Die Schüler und Schülerinnen waren auf dem Turnplatz im großen Geviert um die Hakenkreuzfahne angetreten. Als aus den jungen Kehlen das erste Lied »Ein junges Volk« erklang, da dachte wohl niemand mehr daran, daß diese jungen Menschen vor acht Wochen noch kein deutsches Lied singen konnten.

Nach Einzel- und Chorsprüchen und dem Feiertag »Deutschland heiliges Wort« wandte sich der kommissarische Leiter in einer grundlegenden Rede an Eltern und Schüler. Er zeigte auf, wie der Führer nach der Sühne für den Verrat von Belgrad gerade dieses Land und sein von den politischen Machthabern feige verlassenes Volk vor den Leiden des Krieges bewahrt hatte.

Allen willigen Männern und Frauen sei nun die Möglichkeit gegeben, in die

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

Signal im Nebel

Die Tragödie eines Leuchtturmwärters
Von T. Alexander

An einer Stelle, an der heute Tausende alljährlich den Badestrand einer kleinen Nordseeinsel besuchen, stand vor hundert Jahren noch ein kleiner Leuchtturm. Kein hoher Turm mit schlankem Bau, sondern kurz und gedrungen, viereckig, aus schweren Steinen mühevoll zusammengefügt.

Klaus Heinrichs hieß der Wärter dieses Turmes. Er bewohnte ihn allein mit seinem achtjährigen Knaben. Seine Frau Annemarie war vor drei Jahren von der Flut überrascht worden, als sie durch das Wattenmeer bei Ebbe stapfte, einen schweren Sack mit Kartoffeln auf dem Rücken. Nun lebte er hier schon drei Jahre allein mit seinem Kinde, sah durch das kleine, steingefügte Fenster, wenn der Knabe über das Wattenmeer ging. Am Abend saß er mit dem Kinde am Tisch und lehrte ihm das Lesen und Schreiben. Der Junge sollte einmal etwas Tüchtiges werden, sollte zur See gehen und es zum Steuermann bringen wie der Großvater, der bei Kap Horn sein Leben ließ.

Jeden Tag ging der Knabe über das Wattenmeer. Oft hatte das Meer aus verborgenen Flößen große Stücke Bernstein losgerissen, die Heinrichs gut an den Händler aus Bremen verkaufen konnte, der alle Jahre einmal in seinem Boot zur Insel kam. Heinrichs beobachtete auch

heute seinen Knaben, wie er im weiten Bogen die tiefen Stellen umging. Manchmal blieb er stehen und sah sich nach dem Leuchtturm um, dann ging er wieder vorwärts und untersuchte mit seinem Stock den Boden. Sprang über Rinnen, die zu tief waren und entfernte sich weiter vom Lande.

Aber die Flut ist verräterisch und wenn sie ihren grauen Bruder mitbringt, den Nebel, und der Wind aus Südwest weht, dann kommt sie oft früher.

Hinrichs stand auf dem Turm und sah, wie die Sonne auf einmal dunkelrot wurde und dann ganz im Nebel verschwand.

»Gerhard!« schrie er hinaus in den dunstigen Abend. »Gerhard! Zurück, die Flut kommt!«

Gerhard machte sofort kehrt, lief mit seinen jungen Beinen, aber das Gespenst war schneller als er, wälzte sich hinter dem Knaben über die steigenden Wasser, schob seine Nebelmassen über den Grund.

Der Knabe sprang über die Löcher, fiel hin, stand wieder auf.

Er sah nicht mehr die Rinnen, sah nicht mehr die tiefen Löcher, denen er ausweichen mußte, er sah nur, daß die Flut schon gleichmäßig Tiefen und Untiefen bedeckte hatte.

»Vater!« rief er. »Vater, ich steh' am Westsand und kann nicht weiter!«

Das Wasser war ihm bis zu den Knien gestiegen, die Ruhe in der Natur wurde von einem hohlen Rauschen unterbrochen.

Der alte Heinrichs stand auf seinem Turme. Er wußte, in welcher Gefahr sich sein Sohn befand. Er hatte aber auch, be-

vor der Nebel einfiel, den großen Dreimaster gesehen, der viel zu weit gegen Land kreuzte. Er wollte wohl Höhe gewinnen, um beim nächsten Über-Stag gehen die sichere Einfahrt in die tiefe Rinne zu gewinnen. Kein Lotsenkutter konnte jetzt das Schiff im Nebel finden.

Wenn Nebel einfiel, mußte Heinrichs das Horn blasen, so stand's in seiner Vorschrift und so hat's Heinrichs gehalten, seit er sich erinnern konnte.

Während Heinrichs langsam den Druckluft-Hebel zu Boden drückte, wurde die Luft in den Trichter gepreßt und rührte hinaus in den Nebel. Gebet Acht! rief das Horn. Gebet Acht! Einmal kurz und einmal lang. So war es die Vorschrift und so konnte der Schiffer auf dem Dreimaster erkennen, welcher Turm ihm seine Warnung zurief.

Gerhard hörte in weiter Ferne das Blasen des Hornes. Nach einigen Minuten wiederholte sich der dumpfe Ton, schien aber aus einer anderen Richtung zu kommen.

»Hierher, um Gotteswillen hierher, Vater!« rief er in seiner Todesangst. »Ich kann nicht mehr, meine Füße stecken fest im Schlick, komm mir entgegen, Vater!«

Mit jeder Minute, Zoll für Zoll, kroch die Flut höher an dem Knaben hinauf, das Wasser reichte ihm schon bis zur Brust. Der Vater war groß, der Vater würde noch durchkommen und ihn auf seine starken Hände nehmen.

Klaus Heinrichs aber stand auf dem Turme und bewegte gleichmäßig den Hebel, der die Luft in das Horn preßt. Dreißig Männer sind auf dem Schiff und sie

haben Frauen und Kinder daheim, dachte er. Es war Hinrichs, als hörte er in dem dichten Nebel ein lautes Gelächter, Stimmen, die über ihn hinfuhren. Seine Hände zitterten, er konnte nicht mehr stehen, mit der linken Hand stützte er sich auf das niedere Geländer. Möwen umflogen den Turm und schrien, Hinrichs fühlte, wie ihn eine Schwäche überfiel.

Tuuuuuuuu! Tu! Lang, kurz, lang, kurz! schrie das Horn dem unsichtbaren Schiffe zu.

»Gott, laß sie es hören. Gott, laß sie es hören!« betete Klaus Hinrichs. »Der arme Junge! Armer Gerhard!...«

Drei Tage später kamen die Männer von dem Dorf hinüber zur Watteninsel. Das Segelschiff, das vor drei Tagen gerade noch heil vor dem Sturm eingelaufen war, hatte gemeldet, daß die Nebelsignale auf einmal ausgesetzt haben. Die Männer umstanden nachdenklich den toten Leuchtturmwärter. Seine Hand war noch am Griff des Pumpenwerks. »Herzschlag«, sagte einer der Männer. »Wo der Junge nur sein mag?«

»Er wird über das Watt gelaufen sein, um Hilfe zu holen?« meinte ein anderer.

Am gleichen Tag brachte ein Fischer den Knaben hinüber auf das Festland. Ein Schlickläufer, der selbst von der hereinbrechenden Flut überrascht wurde, hatte den Knaben und sich in der letzten Minute gerettet. Gerhard wurde auf Kosten der Stadt Bremen erzogen und wurde später Kapitän. Er ist noch oft an dem alten Leuchtturm vorbeigefahren, auf welchem sein Vater in treuester Pflichterfüllung gestorben war.

große Gemeinschaft dieses mächtigen Deutschen Reiches aufgenommen zu werden, wenn sie sich ehrlich zum großen Aufbauwerk des Führers bekennen. Die sich jedoch gegen die bestehende Ordnung stellen wollten, müßten eben dieses Land, in dem nun Ordnung und Recht herrschen, verlassen. Auch diese Jugend hier müsse im Geist der ordnenden Kraft erzogen werden und dazu sei auch die einwandfreie Mitarbeit der Elternschaft notwendig.

Nach dem Dank an den Amtsbürgermeister für sein jederzeit hilfsbereites und schulfreundliches Entgegenkommen dankte Hauptschuldirektor Förstner den Einsatzlehrkräften für ihre Arbeit und ermahnte sie, auch weiterhin mit aller Tatkraft den ihnen vom Führer gewiesenen Weg zu gehen.

Der Einsatz in diesem Teil des Unterlandes sei wohl der schwerste, er sei aber gerade deshalb besonders schön und der Erfolg bestätige, daß die schwere Arbeit nicht vergebens war.

Nach der Führerehrung beschlossen die Lieder der Nation die Feierstunde, die auf alle Anwesenden einen sichtlichen Eindruck gemacht hatte.

Verkehrsunfall in Marburg

Gestern vormittags ereignete sich in Marburg an der Ecke der Fabriksgasse und Tegethoffstraße ein schweres Verkehrsunfall. Die Geschäftsfrau Grete Mutsch und die Köchin Anna Sawerschinnig standen an der genannten Ecke, als plötzlich ein Personenauto auf den Bürgersteig hinauffuhr und beide Frauen zu Boden schleuderte. Hierbei erlitt Frau Mutsch so schwere Verletzungen am ganzen Körper, daß sie vom Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt werden mußte; die Verletzungen der Köchin Sawerschinnig sind leichter Natur.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus verschied gestern die 61-jährige Staatsbahninspektorswitwe Christine Senitschar aus Marburg. In Marburg, Pfarrhofgasse 9, starb der 82-jährige Lehrer Karl P a r m e n t e r. Ferner starben in Marburg der 44-jährige Eisenbahnkontrollor Andreas S c h e l e und in Pöbersch bei Marburg das 9-Monate alte Tischlerstochterlein Silva K o d r i t s c h.

m. Bildhauer Seidl gefallen. Am 31. Juli 1941 starb der 1914 in Graz geborene akademische Bildhauer, Gefreiter Werner Seidl, Professor an der Grazer Meisterschule des deutschen Handwerks, des Heldenod für Führer, Volk und Vaterland im Kampf gegen den Bolschewismus. Mit ihm verliert die steirische Kunst ihre stärkste junge, plastische Begabung.

m. Deutsche Reichsbahn übernimmt zwei steirische Privatbahnen. Die bisher von der Deutschen Reichsbahn zwar schon betriebenen, aber noch in Privatbesitz befindlichen Bahnen Zeltweg—Fohnsdorf und Mösel—Hüttenberg im Bereich der Reichsbahndirektion Villach sind mit Rückwirkung zum 1. Jänner 1941 in das Eigentum des Deutschen Reiches übergegangen. Die beiden Bahnen waren seinerzeit als Bergwerkseisenbahnen genehmigt und später für den öffentlichen Verkehr eingerichtet worden. Durch diese Neuregelung werden auch die in einem Betriebsübergabevertrag vom März 1928 geregelten Anschlußverhältnisse in den Bahnhöfen Zeltweg und Mösel außer Kraft gesetzt.

m. Die ersten Autobusse in Graz. Die Schaffung von Groß-Graz brachte auch eine bedeutende Erweiterung des Stadtgebietes mit sich, das die Einführung neuer Verkehrsmittel notwendig gemacht hat. Die Direktion der Grazer Verkehrsgesellschaft plant die Eröffnung einiger Omnibuslinien und hat zu diesem Zweck bereits Straßenbahnpersonal umgeschult. Drei Omnibusse mit einem Fassungsvermögen von je 45 Fahrgästen sind schon angekauft.

m. Ein Landschloß für die Gefolgschaft. Bei Spittal in Kärnten konnte das Richtfest für den Bau eines Gefolgschaftshauses der Firma J. Oberlercher begangen werden. Das Haus, im Stile eines Kärntner Landschlösses erbaut, erhält im luftigen Keller Bade-, Wasch- und Umkleieräume für die Gefolgschaftsmitglieder und Küchenangestellten, ebenerdig einen großen Gefolgschaftssaal für 500 Personen. Daneben sind die Räume für eine neuzeitliche Küchenwirtschaft angeordnet. Im 1. Stock werden helle freundliche Verwaltungsräume eingerichtet.

m. Tagung der Sport- und Fachwarte des Bannes Marburg-Land. Am Montag fand in Marburg eine fachliche und politische Ausrichtung der Sport- und Fachwarte statt. Der Leiter der Hauptabteilung II der Deutschen Jugend gab einen Über-

sicht über die Sportarbeit, die in der nächsten Zeit in erhöhtem Maße einsetzen wird. Die Sportwarte erhielten eine Einberufung für einen achtägigen Lehrgang, der als Ziel die Ablegung des HJ-Leistungsabzeichens sowie die Abnahmeberechtigung für dasselbe hat.

m. Schulschlußfeier in Pölttschach. Dieser Tage fand im Garten der Pölttschacher Roseggerschule die Zeugnisverteilung in Form einer Schulschlußfeier statt. Nach einer Ansprache des Oberlehrers, der besonders der scheidenden Schüler gedachte, brachte die Schuljugend mehrere Lieder und Sprechchöre zum Vortrag. Solch feierlichen Schulschluß hatten die Kinder noch nie erlebt. Sämtliche Vertreter der Ämter waren zu dieser Feier erschienen.

m. Großer Dienstappell der Ortsgruppe St. Barbara. Kürzlich fand in der Ortsgruppe St. Barbara ein großer Dienstappell statt. Der Leiter des Verwaltungsamtes in der Bundesführung sprach über die Mitgliedschaftswesen im Steirischen Heimatbund. Anschließend erläuterte der Kreisführer die Arbeit der Zellen- und Blockführer. Ein Überblick über die gesamte politische Lage beschloß den Appell.

m. Auch die Absteller sind musikkreudig. Über tausend Volksgenossen sind in Rohhof zum Konzert, das der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes auf Einladung der Ortsgruppenführung des Steirischen Heimatbundes veranstaltete, erschienen.

m. In einem Jahr zweimal Zwillinge. Die Hilfsarbeitersfrau Johanna Schützhofer aus Feldkirchen gebar kürzlich im Gaukrankenhaus in Klagenfurt neuerlich Zwillinge, nachdem sie bereits im Juli des Vorjahres Zwillingen das Leben geschenkt hatte. Sie hat also in etwas mehr als einem Jahr vier Kinder zur Welt gebracht.

m. Raubmord in Oberkrain. Auf der Straße zwischen Tersain und Tschernutsch wurde der mit seinem Rade zur Arbeit fahrende Schuhmacherlehrling A. o. s. Maichens aus dem Hinterhalt erschossen und seiner Burschaft beraubt.

m. Verhängnisvolle Balgerei. In der Textilfabrik Rotex in Marburg (Melling) begannen der 37-jährige Anton Maichen aus Brunndorf und der 26-jährige Franz Sorko

im Scherze eine Balgerei, die ihnen jedoch zum Verhängnis wurde. Maichen hielt nämlich ein offenes Messer in der Hand, das ihm Sorko entwinden wollte. Hierbei schnappte das Messer zu, wobei beide schwere Schnittwunden an der rechten Hand erlitten; sie wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Krankenhaus überführt.

m. Vom Gerüst gestürzt. Der bei einer Marburger Baufirma beschäftigte 29-jährige Maurer Josef Schruppf aus Ober-Jakobstal stürzte von einem Bagerüst und erlitt hierbei schwere innere Verletzungen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

m. Tödlicher Wundstarrkrampf. Mit schweren Wundstarrkrampferscheinungen, die sich nach einer Verletzung eingestellt hatten, wurde die achtjährige Maria Pendl aus Kalsdorf in das Grazer Gaukrankenhaus gebracht. Das Mädchen konnte nicht mehr gerettet werden und ist gestorben.

m. Siegesfeier in Sarajevo. Angesichts der gewaltigen Siege der deutschen und der verbündeten Armeen über den Bolschewismus wurde in Sarajevo in festlicher Weise ein Siegestag begangen. Ein mehrere Kilometer langer Festzug unter Teilnahme der deutschen und kroatischen Wehrmacht, der Ustascha, der deutschen Volksgruppe, aller Vereine sowie der Bürgerschaft zog unter Musikklängen durch die beflaggten Straßen und wurde lebhaft umjubelt. Zum erstenmal nahmen auch Muselmaninnen in ihren Nationaltrachten an einer öffentlichen Kundgebung teil.

m. Überschreitung der Polizeistunde in Agram — Zwangsarbeit. Wegen Überschreitung der Polizeistunde wurden Sonntag nacht in Agram 700 Personen festgenommen. 23 von ihnen wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, während die übrigen insgesamt 150.000 Kuna Strafgehalte zu entrichten hatten.

m. Eingaben der deutschen Volksgruppe in Kroatien gebührenfrei. Wie aus Agram berichtet wird, hat Finanzminister Dr. Kosak verfügt, daß alle Eingaben der deutschen Volksgruppe, deren Organisations-einheiten und Einrichtungen gebührenfrei sind, soweit es sich um Verwaltungs- und allgemeine Angelegenheiten im Verkehr mit staatlichen und Selbstverwaltungsbehörden sowie Gerichten handelt.

TURNEN UND SPORT

Aufnahme des Sportbetriebes in Pettau

Die Sportgemeinschaft Pettau im Steirischen Heimatbund entfaltet mit viel Eifer und Beharrlichkeit eine umfassende Tätigkeit. Namentlich sind es die Fußballer, die fleißig an der Arbeit sind und es bereits zu einer beachtlichen Spielstärke gebracht haben, die sie am Samstag, den 23. August in einem öffentlichen Freundschaftsspiel einer Prüfung unterziehen wollen. Den Gegner wird eine Pettauener Militärmannschaft abgeben, in deren Reihen einige hervorragende Spieler tätig sein werden. Man sieht dem Treffen der beiden Gegnermannschaften mit umso größerem Interesse entgegen, als in die Elf der Sportgemeinschaft eine Reihe jüngerer Kräfte herangezogen wurde. Zum Spielleiter dieses vielversprechenden Kampfes wurde der bekannte Sportsmann Othmar S a m u d a bestellt.

: Rapid gewann nur 1:0. Die deutsche Meisterelf von Rapid Wien trat am Dienstag abend gegen Vorwärts 06 Wien zu einem Freundschaftskampf anlässlich der Vorwärts-Jubiläumswache an. Rapid hatte u. a. für Raftl, Wagner I, Skoumal und Presser Ersatz einstellen müssen und konnte nur einen mageren 1:0-Erfolg davontragen. Rinder schoß das Einzige des Tages erst kurz vor Schluß.

: Max Schmelling als Ringrichter. Bei den Boxkämpfen vor der Wehrmacht in Brüssel am kommenden Sonntag wird sich auch der Fallschirmjäger Max Schmelling vorstellen, der nach seinem Einsatz auf Kreta wieder in der Garnison weilt. Uffz. Schmelling wird in dem Trainingskampf zwischen Walter Neusel und Adolf Heuser als Ringrichter amtieren.

: Zum Gedenken an Bruno Mussolini. der Präsident der bekannten römischen Sportvereinigung Paroli war, wurde der Verein in Sportvereinigung »Bruno Mussolini« umbenannt.

: Schwimmen in Breslau. Auf einer 6 km langen Strecke der Oder wurde in Breslau unter starker Beteiligung der Breslauer Schwimmvereine das traditionelle Oder-Schwimmen durchgeführt. Bei den Männern siegte in Abwesenheit des



Weltbild (M) — Archiv

Lampert warf neuen Diskus-Weltrekord
Der bekannte deutsche Werfer Ernst Lampert, der in Litzmannstadt als Stadturner tätig ist, erzielte auf einem Sportfest der dortigen Post-Sportgemeinschaft mit einem Wurf von 53,35 Meter einen neuen, großartigen Weltrekord.

Vorjahrsieges Cramer der junge Kriesten in 55:15 vor seinem Klubkameraden Prokof 55:36 und Winkler 55:44. Im Wettbewerb der Frauen wiederholte Hanne Zimmer (Silesia) ihren Sieg aus dem Vorjahr in 57:42 und gewann mit klarem Vorsprung gegen Klumke-Wippig.

: Um internationale Tennistitel der Slowakei wird vom 21. bis 24. August in Neusohl gekämpft. Spieler der deutschen Spitzenklasse werden erwartet.

: Mutter und Tochter kämpfen in der Mannschaft des Württembergischen Frauen-Hockeymeisters, Reichsbahn SG Stutt-

gart, gemeinsam um den Sieg. Während Maria Eisenhans mit bestem Erfolg als Verteidigerin spielt, ist ihre Tochter Ruth in der gleichen Mannschaft als eine ausgerechnete Stürmerin tätig.

: Zum Grazer AK übergesiedelt ist der bekannte Gratkornler linke Flügelstürmer Schleinzer.

: Der Polizei SV Wien hat auf Grund einer reichseinheitlichen Regelung seinen Namen in Sport-Gemeinschaft Ordnungspolizei abgeändert.

: Auf 7. September verlegt wurde der Beginn des Meisterschaftsbetriebes in der steirischen 1. Klasse.

SCHACH

Das Internationale Schachturnier in Trentschin-Teplitz

Die Ergebnisse des Internationalen Schachturniers in Trentschin-Teplitz nach der zweiten Runde lauten: Rohacek (Slowakei), Hues (Deutschland) und Fuster (Ungarn) je 1 1/2 Punkte, Potucek (Slowakei), Foltys (Protektorat) und Scilly (Ungarn) je 1 (1) Punkt, Milan (Slowakei) und Sämisch (Deutschland) je 1 Punkt, Dr. Mayer (Deutschland) 1/2 Punkt, Opocensky (Protektorat) 0 (1) Punkte, Hucko (Slowakei) und Hrabar (Kroatien) 0 Punkte.

VOR DEM RICHTER

Todesstrafe für Notzuchtverbrecher

Der 19 Jahre alte Gewaltverbrecher Egon Neupert aus Nürnberg wurde vom Sondergericht zweimal zum Tode verurteilt, außerdem zu fünf Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Der Angeklagte versuchte in der Umgebung von Nürnberg mehrfach Frauen zu vergewaltigen. Außerdem hatte er auch zwei der angegriffenen Frauen die Handtaschen entrisen.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am Mittwoch ist der am 30. Januar 1906 in Eislingen geborene Friedrich Stellweg aus Göppingen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Stellweg, ein oft vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung mehrere Einbrüche begangen.

Stalins unterirdisches Märchenschloß

Der Moskauer Rundfunk über den Luftschutzkeller Stalins

Stalin zeigt sich seiner plutokratischen Freunde Churchill und Roosevelt wahrhaftig wirklich keine Angst mehr zu haben, der bolschewistische Diktator mit dem fürchterlichen Schnauz- und Doppelbart wäre nicht salonfähig. Er hat ja bereits bewiesen, daß er in der Heuchelei, in den Lügenmeldungen mit den englischen Rekordern Schritt halten kann, er hat durch die Abhaltung eines Gottesdienstes in Moskau der Welt kund getan, daß er ebenso gottesfürchtig ist wie Roosevelt und Churchill, die die Verkündung ihres Ozeanmanifestes durch Gebete zu Gott und eine feierliche Messe eingeleitet haben.

Nun gibt nicht etwa eine deutsche Propagandastelle, sondern der Moskauer Rundfunk selbst einen weiteren Beweis für die plutokratische Hoffbarkeit des Diktators vom Kreml. Er entrüstet sich darüber, daß ausländische Gerüchte von einer Räumung des Kremles wissen wollen, der schon mehrmals durch deutsche Bomben angegriffen worden ist. Diese deutschen Bomben könnten Stalin nicht ahben. Denn — so meldet der Moskauer Rundfunk — Stalin hätte den allersichersten Luftschutzkeller. Sowjettechniker und Ingenieure bauten einen großartigen unterirdischen Palast, der absolute Sicherheit gegen Bomben und Gas bietet...

Ob die Bevölkerung, die diese Botschaft hörte, darüber in Freudentaumel ausgebrochen ist, da Väterchen Stalin bombensicher untergebracht ist, während sie selbst von sich das weniger behaupten kann, wird allerdings verschwiegen. Schließlich hat ja Stalin die Pflicht, sich seiner neuen Freunde Churchill und Roosevelt würdig zu erweisen, die nach englischen Zeitungen ja ebenso Luftschutzkeller mit Tanz, Champagner und Jazzmusik, haben. Weiter wird verschwiegen, ob sich die Bevölkerung nicht weiter fragt, warum Herr Stalin nur dafür sorgt, selber gut untergebracht zu sein, während er seine Soldaten durch die Kommissare in den Tod jagt. Das russische Volk dürfte vielleicht wissen, daß im Gegensatz zu diesen Herrschaften der Führer des deutschen Volkes immer dort ist, wo seine Soldaten kämpfen.

WIRTSCHAFT

Die Aufforstung Europas

Die Holzraubwirtschaft und ihre Folgen

Wenn auch Weide- und Rodewirtschaft in früheren Jahrhunderten die Wälder Europas stark gelichtet haben, so ist doch erst der Mensch des kapitalistischen Zeitalters zum Raubtier am Walde geworden. In den letzten Jahrhunderten ist geradezu eine »Holzraubwirtschaft« getrieben worden. Zwar hat das Holz als Brenn- und Baustoff an Bedeutung eingebüßt, zugleich aber ist es zur Grundlage neuer Industrien geworden. Der wachsende Papierverbrauch und — in neuester Zeit — die Fortschritte der Kunstfaser fressen immer größere Löcher in die Wälder. Eine einfache Rechnung ergibt, daß dieser Raubbau auf die Dauer nicht fortgesetzt werden kann. Zu dieser Sorge um die hölzernen Rohstoffquellen kommt aber auch die wachsende Erkenntnis über die Folgen der Holzraubwirtschaft. Endlich schlägt auch dem verständtesten Europäer das Waldgewissen. Je mehr man die Erde ihres natürlichen grünen Kleides beraubt, desto mehr wächst die Gefahr der Versteppung. Der Wald hält den Verwitterungsboden fest, verhindert eine »Abmagerung« der Erde durch Bodenabschwemmung und wirkt wasserhaltend. Der Raub am Wald muß sich am Klima, an der Wasserwirtschaft und Bodenkultur eines Landes rächen. Im Innern fühlt auch der Großstadtmensch, wie er selbst mit der Holzraubwirtschaft entwurzelt. Gerade deshalb sucht er im Walde seine Erholung. Diese Furcht vor der Versteppung und die Sorge um die Rohstoffquellen haben in neuester Zeit überall in Europa zu einer planmäßigen Aufforstung geführt.

Das Reich als Vorbild

Zwar hat man auch in früheren Jahren schon Schutzwälder errichtet, um Ab- und Überschwemmungen abzuwehren, Versandungen und Lawinen aufzuhalten. Aber die moderne Forstpolitik, in der Deutschland führend ist, greift viel weiter. Sie baut den ganzen Wald systematisch wieder auf. Nach ähnlichen Gesichtspunkten wie das neue Reich seine Gesundheits- und Bevölkerungspolitik betreibt, pflegt es auch seine Wälder. Es kommt nicht nur auf eine quantitative Holzvermehrung an, so wichtig es auch ist, daß der jährliche Holzuwachs größer wird als der jährliche Holzschlag, sondern das Ziel ist ein »vertragssicherer seuchenfester Leistungswald«. Auf der letzten forstlichen Erforscherkonferenz in Wien wurden überraschende Ergebnisse der Pflanzenzüchtung bekannt ge-

ben, neben dem Riesenwuchs von Lärchenkreuzungen vor allem außerordentlich widerstandsfähige Kiefern. Fast überall in Europa sucht man heute die Waldfläche durch Aufforstung zu vergrößern und durch Züchtung des Saatgutes zu verbessern.

Neue Wälder am Mittelmeer

Diese Aufgabe ist natürlich am dringlichsten in den Ländern, in denen sich heute die Sünden der Väter am stärksten rächen, in denen durch früheren Raubbau das Gleichgewicht der Boden- und Wasserwirtschaft verloren gegangen ist. Dazu gehören die meisten Mittelmeerländer. In Spanien ist der Waldanteil auf 10 v. H. der Bodenfläche gesunken. Gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges hat die Regierung Franco ein großes Aufforstungsprogramm in Angriff genommen. Die Arbeiten erstrecken sich auf 180.000 Hektar und verteilen sich auf 200 Gemeinden. Ebenso verdankt Italien, das auch nur zu 19 v. H. bewaldet ist, seine Wiederaufforstung fast ausschließlich dem Faschismus. Die freie ungehemmte Holzverwertung wurde unterbunden, die nationale Forstmiliz hat Tausende von Kilometern neuer Waldstraßen angelegt und alle Waldbesitzer zur Wiederaufforstung angehalten. Allein 1939 wurden mehr als 10 Millionen Pflänzlinge aus den Baumschulen verteilt. In ähnlicher Weise ist Ungarn, dessen Boden nur zu 12 v. H. mit Wald bestellt ist, vorgegangen.

Generalbestandsaufnahme im Norden

Selbst in den walddreichsten Ländern Europas, in Skandinavien, in denen der Wald noch die Hälfte, ja in Finnland drei Viertel des Bodens bedeckt, sind die Gefahren einer zügellosen Holzraubwirtschaft erkannt. Die ungeheuren Forste gelten auch in Finnland nicht mehr als unerschöpflich. In Schweden hat man mit einer Generalbestandsaufnahme der Wälder begonnen und sucht Einschlag und Nachwuchs ins Gleichgewicht zu bringen. In Norwegen sieht es der Reichskommissar als eine seiner vornehmsten Aufgaben an, durch Aufforstung den Ertrag der heruntergewirtschafteten Wälder wieder zu steigern. So hat überall im neuen Europa eine neue Generation den Kampf gegen Verkarstung und Vermoorung aufgenommen, sucht die Sünden an den Wäldern wieder gut zu machen. Ein Volk aber, das wieder Bäume pflanzt, wächst mit seinem Wald.

Um so mehr, als der Postsparkassendienst in Großdeutschland erst am 2. Jänner 1939 eingeführt worden ist und das von der alten österreichischen Postsparkasse übernommene Guthaben noch nicht 100 Mill. RM betrug.

× **Deutsch-griechische Bankverbindungen.** Zwischen der Deutschen Bank und der Banque National de Grece einerseits und zwischen der Dresdner Bank und der Banque d'Athènes andererseits ist dieser Tage eine Einigung über engere banktechnische Zusammenarbeit erzielt worden. Das Verbindungsnetz der deutschen Banken erfährt durch diese neuen Verbindungen im Südosten eine wertvolle Verdichtung. Bisher stand das griechische Bankwesen stark unter französischem Einfluß.

× **Devisenrechtliche Bestimmungen für die Einreise nach Kroatien.** Einer Verfügung des kroatischen Finanzministeriums zufolge dürfen von Reisenden nach Kroatien Geldbeträge bis zu 500 Kuna in Banknoten eingeführt werden.

× **Neue 3 1/2%ige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941.** Da die 3 1/2%igen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941, Folge III, fällig am 16. Juni 1941, verkauft sind, stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber lautende 3 1/2%ige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941, Folge IV, fällig am 16. Jänner 1942 mit Zinsscheinen per 16. Jänner 1942 ff. zur Verfügung.

× **Bulgarische Trauben für Deutschland.** Im Laufe dieser Woche soll, Pressemeldungen zufolge, mit der Ausfuhr bulgarischer Speisetrauben nach Deutschland begonnen werden. Die bulgarische Staatseisenbahn hat im engsten Einvernehmen und mit Unterstützung der Reichseisenbahnverwaltung eine entsprechende Anzahl von Waggons bereitgestellt.

× **Industrie-Ansatz-Beratungsstelle für den neuen Osten.** Der Reichsführer ff., Reichskommissar für die Festigung des

deutschen Volkstums (sogenannte Dienststelle Greifelt), hat im Rahmen seiner siedlungspolitischen Aufgaben eine Industrie-Ansatz-Beratungsstelle geschaffen. Sie steht denjenigen Unternehmern zur Verfügung, die sich in den eingegliederten Ostgebieten industriell betätigen wollen.

× **Kroatischer Wiederaufbau.** Die Bauvorhaben der kroatischen Regierung schreiten in bemerkenswerter Weise vorwärts. In zehn Städten wurde mit dem Bau von Arbeitersiedlungshäusern begonnen, von denen mehrere Hunderte noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden dürften. Auch an dem Ausbau der Straßen wird bereits in Zagorien und dem Küstenland gearbeitet. Daneben ist die Errichtung mehrerer öffentlicher Bauten geplant. So wurde in diesen Tagen der Neubau des Postgebäudes in Sarajevo begonnen, das während des Jugoslawienfeldzuges bei einem Bombenangriff zerstört worden ist.

× **80 Prozent der Einfuhr Kroatiens aus Deutschland.** Die steigende Wareneinfuhr nach Kroatien ist wohl am deutlichsten aus der Statistik der Agrarminister Zollager zu entnehmen. Danach entfielen im Juli auf Deutschland einschließlich Protektorat 80 Prozent der kroatischen Einfuhr, die im Juli um 6500 t trotz der noch nicht ganz hergestellten Verbindungswege größer war als im gleichen Monat des Vorjahres und um 300 Prozent größer als der Monatsdurchschnitt des vorangehenden Vierteljahres.

× **Kroatisches Weinmonopol.** Das Monopol für den Weineinkauf im Inland und den Absatz im Ausland ist der vom kroati-

schen Staat kontrollierten Ein- und Ausfuhrgesellschaft »Gimpex« übertragen worden. Der diesjährige Weinexport wird auf 1500 Waggons veranschlagt. Bei einem Preis von 12 bis 15 Dinar je Liter beträgt der Erlös aus dem Export etwa 180 Millionen Dinar. Die Rebfläche des Landes umfaßt 99.739 ha. Unter den Weißweinen nehmen die Gewächse aus der Umgebung von Zagreb und Daruvar einen besonderen Rang ein. Die jährliche Durchschnittsernte beträgt 2 bis 3 Millionen hl.

× **Italien erwartet reiche Weinernte.** 37 bis 38 Millionen Hektoliter Wein aus 57 bis 58 Millionen Doppelzentner Trauben wird man nach den letzten amtlichen Schätzungen in diesem Herbst in Italien ernten. Im vorigen Jahr wurden nur 30,31 Hektoliter geerntet. Die Getreideernte übertrifft um mehrere Millionen Doppelzentner die des Vorjahres. Auch bei den Oliven erwartet man ein besseres Ergebnis als im Vorjahr.

× **Verjährung für belgische Staatspapiere verlängert.** Da der Zinsendienst der vom belgischen Staat an Provinzen und Gemeinden oder der belgischen Kolonie gewährten oder garantierten Anleihen nur teilweise wieder aufgenommen werden konnte, und eine Einlösung der Zinsscheine nicht immer möglich ist, wurde, auf Grund einer Verordnung der zuständigen belgischen Ministerien, die für die genannte Gruppe festgesetzte 5jährige Frist bis auf weiteres verlängert. Die für die Verjährung des Kapitals festgelegte Frist von dreissig Jahren wird ebenfalls bis auf weiteres verlängert.

AUS ALLER WELT

a. **Zwei Bergsteiger vom Blitz erschlagen.** Vier Bergsteiger, darunter eine Frau, stiegen am Sonntag früh von der Innsbrucker Hütte zum Gipfel des 3280 Meter hohen Habicht im Stubai auf. Sie erreichten ohne Zwischenfälle den Gipfel. Die gemütliche Gipfelrast wurde aber plötzlich durch einen Blitzschlag gestört, der die Teilnehmer zu Boden warf. Als einer der Bergsteiger aus seiner Betäubung erwachte, sah er seine Kameraden regungslos auf dem Boden liegen. Völlig verstört stieg er zur Innsbrucker Hütte auf, um von dort Hilfe zu holen. Die Rettungsmannschaft traf am Gipfel zwei Tote an: die Innsbruckerin Maria Schwanbacher und den Angestellten Leopold Neubauer aus Stans bei Schwaz. Der dritte Bergsteiger hatte durch den Blitzschlag am ganzen Körper Brandwunden erlitten, während der vierte mit einer Betäubung davongekommen war.

a. **Frau und Kinder erwürgt.** Mit der Verhaftung des 28-jährigen Kurt Adler, der sich des Mordes an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern schuldig gemacht hat, fand ein furchtbares Verbrechen jetzt seine Aufklärung. Ende April verschwanden auf rätselhafter Weise die in Berlin ansässige Frau Adler und ihre Kinder. Der Verdacht richtete sich schon damals gegen den Ehemann, der seitdem ebenfalls spurlos verschwunden war. Jetzt wurde er in Sachsen festgenommen. Nach längerem Leugnen legte er ein Geständnis über seine Tat ab. Er gab zu, seine Frau und seine beiden Kinder in einen Wald bei Brandenburg gelockt zu haben. Dort will er mit seiner Frau, der er ehewidriges Verhalten vorwirft, eine erregte Auseinandersetzung gehabt haben, in deren Verlauf er sie schließlich, von Wut übermannt, erwürgte. Um seine Tat zu verbergen, tötete er anschließend auch die Kinder. Alle drei Leichen vergrub er an verschiedenen Stellen des Waldes, wo sie nach seinen Angaben jetzt auch vorgefunden werden konnten. Seitdem trieb er sich planlos im Lande umher.

a. **Das »Nein« auf dem Standesamt.** Eine tragikomische Szene ereignete sich auf dem Standesamt von Budapest. Ein junges Paar erschien zum Vollzug der Trauung, begleitet von den Eltern der Braut und zwei Zeugen. Als der Beamte die vorgeschriebene Frage an die Braut richtete, antwortete sie mit einem freudigen und schallenden »Ja«. In größter Verwirrung wurde die Zeremonie unterbrochen. Das Mädchen brach in Tränen aus und verließ am Arm der Mutter den Schauplatz der beschämenden Szene. Der Bräutigam folgte in einiger Entfernung mit trotziger Miene. Nach einer halben Stunde erschien die kleine Gruppe wieder vor dem Beamten, die Braut mit noch geröteten Augen, der junge Mann widerwillig, der Schwieger-

vater mit finsternem Gesicht und die Schwiegermutter strahlend. Auch die Trauzeugen waren noch verwirrt und hofften auf eine baldige Beendigung der Zeremonie. Der Bräutigam, auf dessen Gesicht man noch die Spuren einer handgreiflichen Überredung erblickte, erklärte mit geprellter Stimme, daß er bereit wäre, jetzt Ja zu sagen. Aber nun weigerte sich der Beamte, die beiden jungen Leute gesetzlich zu vereinen. Er verwies auf einen Artikel des bürgerlichen Gesetzbuches, wonach eine Eheschließung nur gültig ist, wenn sie mit der vollen und freien Übereinstimmung der beiden Partner vollzogen wird. Die Fingerabdrücke auf der Wange des Bräutigams bezeugten aber deutlich das Gegenteil. So mußte der Hochzeitszug zum zweitenmal das Standesamt verlassen, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Der junge Mann ging jetzt an der Spitze der Gruppe, strahlend vor Glückseligkeit, und an der nächsten Straßenecke bog er in Eile ab.

a. **Windhose wirbelte Tierkäfige durch die Luft.** Eine Windhose, die über Mittelschweden beobachtet wurde, riß u. a. eine ganze Pelztierfarm mit Käfigen und Tieren in die Luft. Die Käfige wurden zum Teil zwei bis drei Kilometer von der Farm entfernt wiedergefunden. Von der Kraft der Windhose, die auch sonst große Schäden aller Art anrichtete, vermittelt die Tatsache eine Vorstellung, daß sie aus einem Wald einen langen 75 Meter breiten Streifen herausriß.



(Zeichnung Kraft — Scherl-M.)

»Erkannt«

»Sieh da, — der Präsident am Steuerruder!«
»Am Steuerruder? Ich dachte an der Steuerschraube.«

Exportartikel im Schaufenster

Im Reich ist jetzt auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration eine begrüßenswerte Neuerung getroffen worden.

Bei der Dekoration der Schaufenster ist es schon immer besonders wirksam gewesen, statt einer Vielzahl nur einige ausgewählte Stücke zu zeigen, um der Auslage damit eine besondere Note zu geben. Heute hat diese Methode besonders viel für sich, da sie bei Warenmangel das Dekorieren erleichtert. Die gezeigten Stücke müßten dann freilich der Regel nach verkaufsvorrätig sein. Das mußte auch bei der Dekoration mit Waren beachtet werden, die an sich für den Export bestimmt sind. Dem Inlandskunden ist nicht damit gedient, wenn ein Schild im Schaufenster solche Artikel als reine Exportware kennzeichnet, die im Inland nicht verkauft wird. Ein Kunde, der einen solchen Gegenstand vielleicht dringend benötigt, sieht sich durch das Schild »Nur Exportware« um eine Hoffnung betrogen und fühlt sich sicher nicht wieder zu diesem Geschäft hingezogen.

Deshalb hat jetzt auch der Reichswirtschaftsminister darauf hingewiesen, daß die Anweisung des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, wonach nur solche Waren ausgestellt werden dürfen, die verkäuflich und lieferbar sind, besonders auch hinsichtlich der Exportware gilt. Es ist also im Reich nicht zulässig, als Exportware gekennzeichnete Artikel im Fenster zu zeigen, die nicht gleichzeitig auch für die Inlandskundschaft lieferbar sind.

Wirtschaftsnutzen

× **Eine Milliarde Einlagen der Postsparkasse.** Anfang August hat der Gesamteinlagenbestand der Postsparkasse 1 Milliarde RM überschritten. Dieses sparpolitisch bemerkenswerte Ergebnis ist ein beachtlicher Erfolg der Postpar-

FÜR DIE FRAU

Eingelegte Gurken

Um das Gären der Gurken im Glas zu verhindern, müssen diese vor allem gesund und rein sein. Die fünf bis zehn Zentimeter langen Gurken wäscht man am besten mit einer Bürste, schwemmt sie gut nach, legt sie in eine Schüssel, salzt sie tüchtig ein und läßt sie so über Nacht liegen. Die Gurken ziehen nun das Salz ein, lassen das überflüssige Wasser aus und konservieren in dieser Zeit ihre schöne, dunkelgrüne Farbe. Tags darauf legt man sie in hohe Gläser oder Gefäße, übergießt sie mit kaltem, gesalzenem Estragonessig, den man unbedingt vorher abkocht. Dem noch heißen Essig mischt man Salizylpulver bei, und zwar auf fünf Liter Essig einen Teelöffel Salizylpulver. Die Gurken müssen fest eingepreßt liegen, damit sie nicht steigen und dann verderben. Man kann sie auch mit einigen dünnen Holzspanen im Glase niederhalten. Jedenfalls aber muß der Essig drei Finger hoch darüberstehen. Die erste Zeit jede Woche einmal nachsehen und nötigenfalls Essig nachgießen. Obenan gibt man einige Krenschneiben.

Gehobelte Gurken

Nicht zu reife, schlanke Gurken werden geschält und zu feinen Scheiben gehobelt. Diese salzt man sehr kräftig ein, läßt sie über Nacht in dieser Beize, legt sie her-

nach auf ein Sieb und knetet mit der Hand solange das Wasser durch, bis sich die Gurkenblätter wasserlos anfühlen. Nun gießt man den gekochten, ausgekühlten Estragonessig, dem man ebenfalls entsprechend Salizyl beimengt, auf die Gurkenscheiben und läßt sie mit Essig ansaugen. Dann erst füllt man damit die Gläser. Zwischendurch gießt man immer wieder Essig zu und legt einige Krenschneiben bei. Die Gläser oder Gefäße dürfen nur etwas über dreiviertel mit den Gurken angefüllt werden, da oben nur Essig sein darf, damit die Gurken noch saugen können. Jede Woche nachsehen und wenn nötig, Essig nachfüllen.

Estragonessig ist ein gewürzter Essig, der den Geschmack aller Kräuter und Gewürze enthält, die man sonst den Gurken beibringt. Estragonessig soll man auch vor dem Kochen mit Wasser abmildern, damit er nicht zu scharf ist. Auf alle Fälle aber setzt man ihm etwas Salizyl bei, um eine Gärung vollständig zu unterdrücken. Wichtig ist, daß er völlig kalt auf das Einlegegemüse kommt. K. L.

Erbsengrün

Dazu verwenden wir die Reste von Salat und Kohlrübenblättern. Die Erbsen werden mit den feinnudelig geschnittenen Salat- und Kohlrübenblättern in Salzwasser weich gekocht. Nun stellt man eine Rein mit etwas Fettstoff auf, gibt ins heiße Fett ein Büschel feingehackte,

grüne Petersilie, läßt sie anlaufen und gießt sofort die weichgekochten Erbsen samt dem Sudwasser dazu. Dann sprudelt man etwas Mehl in einigen Löffeln saurem Rahm gut ab und legiert damit das Gemüse, das noch eine Viertelstunde bei öfterem Aufrühren kochen muß. Für das Kleinkind wird das Gemüse passiert und mit etwas Butter aufgewertet, die man vor dem Essen einrührt. Sind mehrere Kinder da, so rührt man auch ein Ei ins heiße Gemüse, um es recht zu kräftigen. Erwachsenen überstreut man das Gemüse mit Speckgrammeln und geriebenem Käse. Dazu nehmen wir Brot oder Wasserspatzen ohne Ei.

Damit haben wir wieder einen Speisezetteln mehr, in dem wir dem Gemüse Ehre antun können. Blattgemüse ist man nie genug. Abgesehen von der Apetitlichkeit, die jede Gemüseschüssel bietet, ist der Nährwert für die Blutbildung unschätzbar. Die Kinder sollen belzeiten an das Grüngemüse gewöhnt werden. Man erspart sich später in den Entwicklungsjahren manches künstliche Nährpräparat und die Pubertät geht bei natürlicher, einfacher, gewürzloser Kost ganz folgenlos vorüber, während sie im anderen Falle oft große Störungen verursacht.

Gebt Euren Kindern reichlich und gutgekochtes Gemüse und Ihr werdet gesunde, kräftige und blutreiche Kinder haben! K.-L.

Ratschläge für den Sommer

Gute Winke zur Sommerszeit sind die folgenden: Bei Durchfall oder Brechdurchfall eines Kindes nimmt man einen Milchwechsel vor. — Ameisen flüchten vor ausgestreutem frischen Körbelkraut. — Ein Nachmittagsregenbogen läßt fast immer gutes Wetter erwarten. — Um alte Ölmalenflecke zu entfernen, mischt man zwei Teile Salmiakgeist mit einem Teil Terpentin und behandelt damit die Flecke. — Um tote Fische im Sommer möglichst lange frisch zu erhalten, schlägt man sie in Tücher ein, die mit Essig getränkt sind. Schwitzende Hände wäscht man ohne Seife in lauwarmem Wasser, in dem ein paar Körnchen Alaun aufgelöst sind. — Ein vorzügliches Getränk für Starkleibige im Sommer ist Zitronenwasser. — Kleine Teppiche reinigt man im Sommer am besten, wenn man sie ausklopft und dann über kurzgeschorenen, feuchten Rasen zieht. — Schweißflecke aus bunten Stoffen werden durch Waschen im Essigwasser entfernt, während man bei weißen Stoffen eine gleichzeitige Mischung von Alkohol und Salmiakgeist verwendet. — Barfußlaufen im Sommer ist gesund. — Im Seebad benutzte Badeanzüge müssen nachher gut und bald in salzfreiem Wasser ausgewaschen werden, will man nicht, daß das Salz sie ruiniert. — Gutes Sommerwetter wird durch besonders hohe Maulwurfshügel angezeigt.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettgedruckte Wort 20 Rpf Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kleinwort) 25 Rpf. bei Stellensuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 60 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gelben Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Kostplatz für 13jähr. Hauptschülerin (Volksdeutsche) wird in Cilli per 15. September gesucht. Adr. Verw. 5950-1

»Prachthund«. Die interessierte Dame (Dienstag) wolle dortorts noch einmal vorsprechen. 5952-1

Zu kaufen gesucht

Pianino und Stützflügel zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Nr. 1442« an die Verw. 5904-3

Grammophon, Kofferapparat, zu kaufen gesucht. Angebote unter »Nr. 1461« an die Verw. 5931-3

Gut erhaltenes Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Unter »300-400 RM« an die Verw. 5939-3

Teppiche, echte, von Privaten für Privaten zu kaufen gesucht. Angebote unter »Perser 21« an die Verw. 5938-3

Zu verkaufen

Kaufe sofort ein kleines Kinderfahrad. Eilangebote an Sodawasserzeugung in Marburg, Brunnengasse 3. 5936-3

Kindersportwagen wird gekauft. Umlandgasse 7, bei der Kadettenschule. 5935-3

Kopfwashapparat in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 5951-3

Herrenfahrad, Strapazrad, zu verkaufen. Waldgasse 1. 5953-4

Altes Schlaf- und Speisezimmer zu verkaufen. Zu besichtigen von 12-13 und von 17 bis 18 Uhr Tegetthoffstraße 49, Hof. Franz Milavec. 5954-3

Möbel für Büffet oder Molkerei billig zu verkaufen. Burggasse 16, II. St. 5933-4

Verkaufe Radioapparat, 3-1. Besichtigung von 18-20 Uhr. Adr. Verw. 5940-4

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer im Zentrum wird gesucht. Angebote unter »Nr. 57« an die Verw. 5934-6

Ein Zimmer samt Verpflegung im Zentrum der Stadt wird für einen Herrn gesucht. Angebote unter »Elektriker« an die Verw. 5956-6

Solider Herr, berufstätig, den ganzen Tag abwesend, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter »Rein 1471« an die Verwaltung. 5941-6

Stellengesuche

Buchhalter mit 2 Sprachenkenntnisse sucht passenden Posten per 1. September. Zuschriften unter »Kanzleikraft 200« an die Verw. 5946-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Mädchen mit Kochkenntnissen wird mit 1. September aufgenommen. Anzufragen Kärntnerstraße 13, Marburg. 5864-8

Eisenhändler sowie Kontoristin werden sofort aufgenommen. Offerte an Filiale D. Rakusch, Marburg, Tegetthoffstraße 70. 5881-8

Bedienerin von 8-10 Uhr vormittags gesucht. Kolšek, Brunnend., Koloniestraße 28, beim Sportplatz Rapid. 5894-8

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 35 erhältlich im Verlage der Marburger Druckerei Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Alle Drucksorten

druckt rasch und sauber die MARBURGER DRUCKEREI

Zahnatelier Max Wolf bis 3. September geschlossen

Schuhniederlage M. Wregg ist vom 23. bis 31. August wegen Urlaubes geschlossen. Es wird gebeten die Reparaturen vorher abzuholen.

Wegen Gefolgschaftsurlaubes

vom 22. August bis 5. September gesperrt. Elektro-Geschäft Alois Retschnig Marburg/Dr., Pöberscherstraße 6

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK

(Der Beauftragte für das Schulwesen)

Kundmachung

Die Schüler des ehemaligen Realgymnasiums und klassischen Gymnasiums in Cilli können ihre Zeugnisse und die selbsterzeit eingereichten Dokumente vom 21. bis 26. August 1941 in der Zeit von 9-11 Uhr in der Kanzlei Ringstraße 8, Erdgeschoß links, abholen. Gegen Einsendung eines frankierten und adressierten Briefumschlages mit Angabe der Klasse werden die Zeugnisse an auswärtige Schüler zugesendet.

Im Auftrage: Dr. Peter Sernetz

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark von Nr. 1 bis Nr. 35 erhältlich im Verlage der Marburger Druckerei Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

IN CILLI bei der Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei

IN PETTAU bei Georg Pichler.

Marburger Druckerei

Aufnahme ständiger Bezieher bei beiden obangeführten Vertretungen und bei der Geschäftsstelle in Marburg. Bezugspreis: RM 1.25 monatlich. Der Bezugspreis ist im vorhinein zahlbar. Wir bitten sofort nach Erhalt der Zahlkarten um die Überweisung der Bezugsgebühr, damit die regelmäßige Zustellung nicht unterbrochen werden muß.

Tüchtige Serviererin für Kurort

wird sofort aufgenommen. C. Benko, Bad Radein. 5949-8

Tüchtiger Pferdeknecht, verläßlich, Feldarbeit gewohnt,

gesucht. Anträge unter »Dauerposten 5498« an die Verw. 5938-8

Karrespandanten

Akademiker, Ende Vierziger, sucht Bekanntschaft mit gebildeter Dame mittleren Alters von hohem, starkem Wuchs. Zuschriften unter »Ingenieur« an die Verw. 5942-10

Werkstattspolizeibedienerin,

35 Jahre alt, Witwer mit einem Kind, wünscht mit Fräulein oder junger Witwe bis 35 Jahre, groß, stark, sympathisch, gesund und deutschsprechend kennen zu lernen. Unter »Glückliche Ehe« an die Verw. 5932-10

Stroh

kauft jede Menge die Kuranstalt Sauerbrunn Radein 5910

Jeder Untersteierer liest die Marburger Zeitung!

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Herz geht vor Anker
Gustav Fröhlich, Viktoria v. Ballasko, Winnie Markus, Gusti Wolf und Hilde v. Stolz
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

STUKAS
Karl Ritter-Film der Ufa
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau
Für Jugendliche zugelassen!

Alle Drucksorten druckt rasch und sauber die MARBURGER DRUCKEREI

Zahnatelier Max Wolf

bis 3. September geschlossen

Schuhniederlage M. Wregg

ist vom 23. bis 31. August wegen Urlaubes geschlossen. Es wird gebeten die Reparaturen vorher abzuholen.

Die Marburger Zeitung gehört in jede Familie des Unterlandes